

MichelBlick

Das Magazin MichelBlick wird kostenlos verteilt an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

3-2017

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen



Seite 22/23



Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10

Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490

Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87

Notrufnummer Visa- und Mastercard	01805-02 10 21
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

Recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
---	------------------------------

Seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

- 2 Service – Erste Anlaufstellen
- 3 Kolumne von Knut Fleckenstein, Mitglied des Europäischen Parlaments
- 4 Zu Gast beim MichelBlick: Ponciano Cárdenas Canedo, Bildender Künstler, Bolivien
- 8 Europawoche
- 10 Bundesanstalt Technisches Hilfswerk
- Emergency-Exercise am Flughafen Bremen
- 14 Atlantic Hotel Airport Bremen
- 19 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 16 Woche der Sonne 2017
- 17 Kiellegung von Hamburgs neuem Feuerwehrlöschboot
- 18 Hafentaxi schafft 34 Abstellplätze für Lokomotiven
- 20 Taufe der Eisbrecher Lenz und Dalmann
- 22 Unternehmertag Nord „Investitionen in die Zukunft“

stadtentwicklung + umwelt

- 24 Neue Akzente für die HafenCity
- 27 Cambio-CarSharing
- 28 Oberbillwerder – Neuer Stadtteil im Grünen
- 29 Urban Gardening in XXL
- 30 Fischart Kessler-Grundel erstmals in der Elbe festgestellt
- 32 Naturlehrpfad Moorgürtel

veranstaltungen

- 33 Veranstaltungs-Tipps
- 34 828 Hafengeburtstag Hamburg
- 37 Barkassen-Meyer

tourismus

- 38 Hamburg ist schön – aber waren Sie schon mal in St. Petersburg / Russ. Föderation?

lifestyle

- 48 Mobilität im Alter
Aktiv und Gesund
- 50 Leben und Wohnen im Alter
Förderung von altersgerechtem Wohnungsbau mit Mitteln des Bundes
- 51 Hospital zum Heiligen Geist – Gut leben im Alter
- 52 Fit und Gesund: Basische Ernährung
- 54 Bio-Lebensmittel
- 56 125 Jahre Ludwigsluster Fleisch- und Wurstspezialitäten
- 58 Wander-Tipp: Zweitälersteig

kultur + kunst

- 61 Kultur als wichtiger Tourismusmagnet
- 62 250. Geburtstag von Wilhelm Freiherr von Humboldt
- 64 60. Jahre Kellertheater Hamburg
- 66 Termine Museen
- 67 Galerie KAM



Europa ist eine Herzensangelegenheit

Protestwahlen können reale Folgen haben – siehe Donald Trump, der mit seinen Wahlversprechen mühsam in der politischen Realität ankommt. Ein anderes Beispiel ist die Abstimmung zum Brexit: Die EU27 statt 28 ist mit dem Austrittsgesuch Großbritanniens besiegelt.

Mit den Austrittsverhandlungen Großbritanniens öffnet sich ein neues Kapitel in der EU-Geschichte. In diesem Prozess geht es nicht nur um die Scheidung, in diesem Prozess geht es auch um Weichenstellungen innerhalb der Europäischen Union. Es ist der Zeitpunkt gekommen, an dem es eine „ehrliche und umfassende Debatte“ geben muss, so forderte es EU-Kommissionschef Juncker mit der Vorlage seines Weißbuchs zur Zukunft Europas. Juncker stellt hier fünf Szenarien vor, wie es weitergehen kann. Die reichen von der losen Handelsunion bis zu einer Union, die eine immer engere Zusammenarbeit der Staaten auf allen Politikfeldern beschließt. Er erklärt

dazu: „Die Form wird der Funktion folgen. Die Zukunft Europas liegt in unserer Hand.“ Mit der Vorlage seines Weißbuchs will Jean-Claude Juncker eine Diskussion über unsere europäische Zukunft anstoßen nicht nur unter den Eliten, sondern unter allen Europäern, denn die Globalisierung, die Digitalisierung, die Euro- und die Flüchtlingskrise zeigen, dass viele Probleme vor nationalstaatlichen Grenzen nicht halt machen und entsprechend nationalstaatlich auch nicht zu lösen sind.

Auch Bundespräsident Steinmeier hielt Anfang April vor dem Europäischen Parlament ein energisches Plädoyer für die EU: „Dieses kostbare Erbe, das dürfen wir nicht den Gegnern Europas überlassen.“ Europa stehe vor verschiedenen komplexen Herausforderungen. Wenn man gemeinsam vorankommen wolle, könne sich nicht jeder zu hundert Prozent durchsetzen. „Ja, wir wollen ein stärkeres Europa und mehr europäische Lösungen, aber wir müssen auch Raum lassen für diejenigen Mitglieder, die weitere Integrationschritte noch nicht mitgehen können oder wollen.“ Steinmeiers Rede war ein gutes Signal an die Mitgliedsstaaten der EU, nationale Egoismen beiseite zu schieben und Kompromissbereitschaft auch als Erfolg zu werten. Er wies darauf hin, dass eine dauerhafte Selbstblockade der EU die denkbar schlechteste Lösung sei. Wer glaube, das Erreichte sei auf Ewig garantiert, der Weg der europäischen Einigung sei unumkehrbar, der

irre sich. „Europa war nie ein Spaziergang, Europas Zukunft ist keine Gewissheit, das war sie nie.“

Mit dem Brexit und dem Erstarren von Rechtspopulisten in ganz Europa schwang eine Zeit lang das Gefühl mit, Europa hätte nur Gegner und seine Fürsprecher verloren. Ich bin froh, dass sich das Bild wendet. Die Gesellschaft wird wieder politischer. Die Menschen sehen ein, dass ein friedliches Europa des Miteinanders und der Vielfalt auf dem Spiel steht, wenn wir uns nicht gemeinsam dafür stark machen. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Europäische Union mitwächst und sich weiterentwickelt. Gemeinsam können wir unser Europa gestalten und zukunftsfest machen. Ich freue mich, dass Menschen für die europäische Idee wieder auf die Straße gehen. Die Bewegung „Pulse of Europe“ ist dafür ein wichtiges Zeichen, das Mut macht.

Mit den besten Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments



Ponciano Cárdenas Canedo

zu Gast beim **MichelBlick**

Ponciano Cárdenas Canedo

Geboren im August 1927
in Cochabamba, Bolivien.

Lebt und arbeitet in Buenos Aires,
Argentinien.

International anerkannter Maler,
Bildhauer, Grafiker, Keramiker,
Wandmaler und Zeichner.

Seit 1950 eingebürgerter Argentinier;
seit 1989 Ehrenbürger von Cochabamba.

Seine Werke stellt er seit 1946
im In- und Ausland aus; seit 1968
ist er Jurymitglied von Ausstellungen
und Wettbewerben in Argentinien
und Bolivien.

Seine Arbeiten – auch Wandbilder –
sind in unzähligen Museen und
Privatsammlungen vorhanden.

Ponciano Cárdenas Canedo hat
alle erdenklichen Preise und Auszeichnungen
seiner Heimatländer Argentinien
und Bolivien erhalten – sowie
unzählige im Ausland.

Wir besuchten Ponciano Cárdenas Canedo in seinem Atelier im Bezirk Almagro / Buenos Aires, um mit ihm über die Vorbereitungen seiner Ausstellung anlässlich seines 90. Geburtstages hier in Hamburg in unserer hauseigenen Galerie KAM zu sprechen.

MB:
Sie wurden im August 1927 in Cochabamba, Bolivien, geboren. Erinnern Sie sich noch an Ihre Kindheit?

PCC:
Ja. Schon in der Grundschule, ich war 7 Jahre alt, riet der Lehrer meinen Eltern, mich zur „Escuela de Bellas Artes (Schule der Schönen Künste) zu schicken, da ich schon mit Vorliebe zeichnete und mit Schlamm modellierte – zum Leidwesen meiner Mutter, da meine Kleidung dadurch ständig schmutzig wurde. Mein damaliges Lieblingsmotiv waren Kampfstiere „Toros“, die sich im Zwinger neben unserem Haus befanden.

MB:
Also, schon von Kindheit an zeigte sich Ihre Berufung zum Künstler?

PCC:
Ja, jedem ist von Geburt an eine Berufung in die Wiege gelegt. Im Alter von 13 Jahren habe ich als Gehilfe bei dem Bildhauer Alejandro Guardia Valverde gearbeitet; mit 17 meine ersten Aquarelle ausgestellt und mit 18 Ölbilder und Skulpturen. Bei einer Ausschreibung für Malerei und Skulpturen des Salón Municipal de Cochabamba erhielt ich den 2. Preis. Zeitgleich studierte ich an der „Escuela de Bellas Artes“, Cochabamba – mit Abschluss als Professor der Malerei.

MB:
Wann entschieden Sie sich, Cochabamba zu verlassen?
Viele lokale Künstler reisten nach Europa, um ihre künstlerische Ausbildung zu komplementieren. War es für Sie, einem Mann aus dem Hochland (Altiplano) schwer, sich zu entscheiden, Cochabamba den Rücken zu kehren?

PCC:
Nach dem Abschluss meines Studiums und des Militärs (1947) realisierte ich einige Wandbilder in Kirchen in meiner Heimatstadt. Das hierfür verdiente Geld

wollte ich auf Empfehlung meines Meisters, Don Arturo Reque Meruvia, der an der renommierten Akademie de Bellas Artes San Fernando in Madrid seine Ausbildung genoss, für eine Schiffsreise nach Madrid via Buenos Aires, Argentinien, und für meine Weiterbildung, einsetzen.

In Buenos Aires, noch vor Einschiffung nach Madrid, besuchte ich Alfredo Guido, Direktor der Bildhauerschule „Ernesto de la Cárcova“, um ihm einen Brief meines Meisters auszuhändigen. Alfredo Guido sah mich an und sagte: „Wenn mein bolivianischer Bruder beschlossen hat zu studieren, betrachte meine Schule als Dein Haus“. Das hat mir sehr imponiert.

MB:
Welchen Eindruck machte die Bildhauerschule „Ernesto de la Cárcova“ auf Sie?

PCC:
Direktor Guido führte mich durch die Schule, wo ich zwei Studenten (heute international anerkannte Künstler) kennenlernte: Antonio Pujía und Alberto Bruzzone. Als ich meinen Rundgang beendet hatte und gehen wollte, hielt ich inne, ging noch einmal zurück und fragte den Sekretär: „Was muß ich machen, um an der Schule bleiben zu können?“

MB:
Und, haben Sie sich entschieden zu bleiben?

PCC:
Ja, im selben Moment! Ich bekam ein Stipendium für 4 Jahre und studierte Wandmalerei bei Guido sowie bei Carlos Aschero.

MB:
Kehrten Sie in jenen Jahren nach Cochabamba zurück?

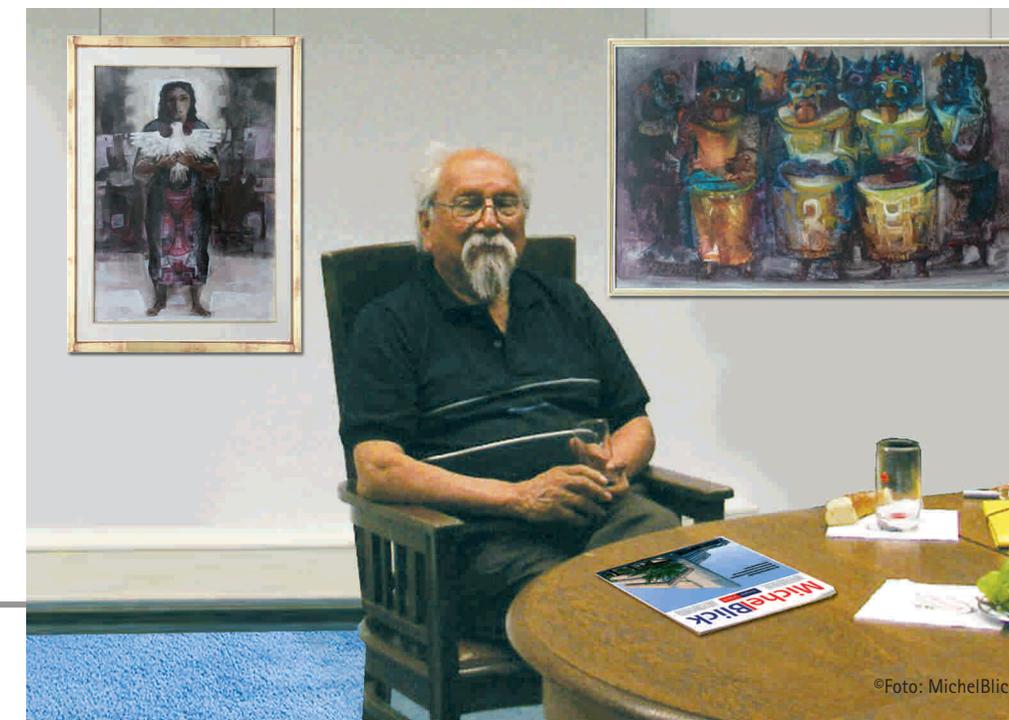
PCC:
Ja, kontinuierlich; immer nach beendeten Examen. Und jedes Mal fühlte ich stärker, was es heißt, ein Lateinamerikaner zu sein.

1955 arbeitete ich dann als Hochschulprofessor für Malerei und Zeichnung an der „Akademia de Bellas Artes“ in Cochabamba. Hier habe ich dann zusammen

mit dem Künstler Mario Unzueta eine Keramikschule für einheimische Kinder gegründet.

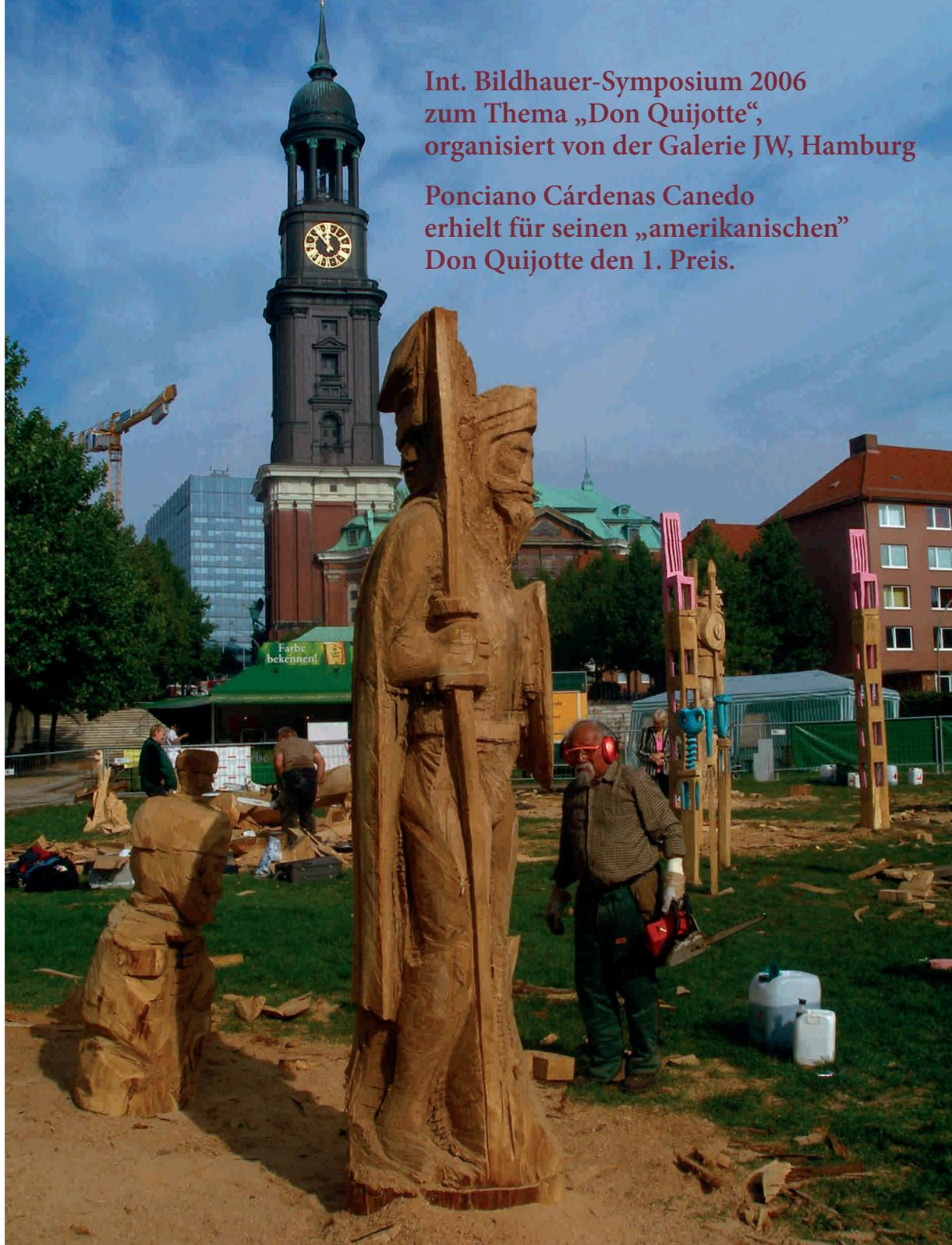
Ende 1955 kehrte ich nach Buenos Aires zurück, um endlich die Studentin Mariana Martinelli, die bei dem großen Meister Adolfo de Ferrari studierte, zu heiraten (wir bekamen später 4 Kinder).

Politik und Umwelt in Buenos Aires eigneten sich nicht für mich, deshalb ging ich mit Mariane zurück nach Cochabamba. Da auch in Cochabamba nicht alles „rosig“ war, kehrten wir 1958 nach Buenos Aires zurück, wo ich an der Bildhauerschule „Ernesto de la Cárcova“ die Stelle als Hochschulprofessor (und später als Vize-Rektor) übernahm und für den Architekten Juan Dompé Wandmalereien in Hochhäusern realisierte.



**Int. Bildhauer-Symposium 2006
zum Thema „Don Quijotte“,
organisiert von der Galerie JW, Hamburg**

**Ponciano Cárdenas Canedo
erhielt für seinen „amerikanischen“
Don Quijotte den 1. Preis.**



Es war auch die Zeit, wo Künstler, wie z.B. die Argentinier Alfredo Guido, Centurion und Adolfo de Ferrari, der Brasilianer Portinari, der Uruguayer García Torres oder der Bolivianer Tucumán Rojas, auf der Suche nach ihrer Identität waren. Der amerikanischen Identität. Won dieser Suche Kenntnis zu haben, war für mich sehr beeindruckend.

MB:
Der lateinamerikanische Gedanke - Ihre Kunstwerke lassen eine große, unverkennbare Persönlichkeit erkennen. Wie denken Sie über das komplexe Thema „Lateinamerika“?

PCC:
Man muß sich selbst treu sein, sich nicht verstellen, weil man sich durch seine Identität behauptet und loyal bleibt. Mich hat schon immer die lateinamerikanische Malerei interessiert.

MB:
Ihre Malerei ist äußerst symbolisch, jedes Kunstwerk hat seine Bedeutung, jeweils stellvertretend für seine Geschichte. Überwiegend malen Sie Sonnen, Adler, Stiere, Pferde, Frauen und Kinder. Die Figur der Frau steht dabei stellvertretend für Mutterschaft, Fruchtbarkeit in Bezug auf „die Mutter Erde“.

PCC:
In der Kunst wählt der Künstler die Farben

im Konsens an seine Gefühle, lateinamerikanische Künstler malen fast überwiegend mit glänzenden Farben, weil sie oberflächlich malen. Mich interessieren nur die Inhalte. Mir wurde gesagt, Amerika sei voller Farbe, aber ich glaube, Amerika ist nicht farbenfroh, sondern drückt Schmerz aus. Wenn man reist und wirklich alles genau beobachtet, wird man sich bewußt, daß es viel Leid und große Trauer gibt - und daß will ich in all meinen Werken ausdrücken. Mich interessiert der Tenor, wie das Volk fühlt, besonders daß meiner Heimat. Ich kann dieses Gefühl nicht steuern, kann es nur bedienen. Ich kann auch viel Farbe auftragen, dann wird das Bild aber undurchsichtig. Die Kunst kann man nicht mit dem Verstand steuern.

MB:
Welchen Rat würden Sie heute den Studenten geben?

PCC:
Mein einziger Rat ist: „Lernen, lernen, lernen!“. Denn das einzige was man wissen muß, ist das ABC der Praxis, alles Weitere ist Gefühl und Vertrauen zu sich selbst.

MB:
Wann und wo hatten Sie Ihre erste große Einzel-Ausstellung?

PCC:
Im September 1966 in der Galerie Wildenstein in Buenos Aires, die vor ungefähr

130 Jahren in Paris gegründet wurde - mit Depandancen in New York und Tokio.

MB:
Wann und wo haben Sie in Europa ausgestellt?

PCC:
1983 habe ich die deutsche Galeristin Jutta Wiegert, die sich auch in Buenos Aires niedergelassen hat (Galerie JW), kennen gelernt. Sie organisierte 1991, unter Schirmherrschaft der Argentinischen Botschaft, eine Wanderausstellung Argentinischer Künstler in der Beethovenhalle Bonn und eine Einzelausstellung nur für mich im Ibero Club Bonn. 1996 stellte die Galeristin meine Werke in ihrer Galerie in Denia/Alicante, Spanien, aus und ab 1999 ständig in ihrer Galerie in Hamburg. 2006 gewann ich in Hamburg den 1. Preis des Int. Bildhauerwettbewerbs zum Thema „Don Quijotte“, organisiert von der Galerie JW.

Ich freue mich, daß Frau Wiegert meine Werke in diesem Jahr, anlässlich meines 90. Geburtstags, in einer Einzelausstellung in der Galerie KAM Hamburg - unter Schirmherrschaft der Bolivianischen Botschaft in Berlin - ausstellt.

MB:
Don Cárdenas, wir danken Ihnen für das Gespräch.



Europawoche 2017

„Hamburg in Europa, Europa in der Welt“, so lautet das Motto der diesjährigen Europawoche 2017, die vom 5. bis zum 14. Mai in Hamburg stattfinden wird. Über 90 Veranstaltungen bieten den Hamburgerinnen und Hamburgern Raum, um über Europa nachzudenken, mitzureden und zu diskutieren.

In Vorträgen, Ausstellungen, Diskussionen, politischen Debatten, Filmen, Lesungen und Gottesdiensten geht es um die aktuellen Entwicklungen in Europa. Gesprächsstoff gibt es mehr als genug: Sei es die Flüchtlingsfrage oder der bevorstehende Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union. Das spiegelt sich auch in dem Programmheft der Europawoche 2017 wieder. Die Themen reichen von Beiträgen über die Zukunft Europas bis hin zu Aktivitäten rund um den G20-Gipfel in Hamburg, dem EU-Förderprojekt „MySmartLife“ und Beiträgen über die Europaschulen in Hamburg. Zu feiern gibt es in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen: Die Römischen Verträge wurden vor 60 Jahren unterzeichnet und das studentische Austauschprogramm ERASMUS wird 30 Jahre alt.

Die wichtigsten Veranstaltungen während der Europawoche hat auf der Landespressekonferenz Staatsrat Wolfgang Schmidt, Bevollmächtigter beim Bund, bei der Europäischen Union und für Auswärtige Angelegenheiten vorgestellt: „60 Jahre liegt die Gründung der Europäischen Union zurück. Zum Jubiläum feiern wir die Errungenschaften der EU. Die Grundlagen dafür wurden 1957 beim Abschluss der Römischen Verträge gelegt. Europäische Grundwerte, wie Freizügigkeit und Toleranz werden unter anderem von Studentinnen und Studenten während ihres Auslandssemesters gelebt und erlebt. Seit 30 Jahren fördert das europäische Förderprogramm ERASMUS erfolgreich den Austausch von jungen Leuten und leistet so einen wichtigen Beitrag für die europäische Integration“, sagte Staatsrat Schmidt. „Die Europawoche bietet eine gute Gelegenheit, die Europäische Union besser kennenzulernen“, so Schmidt weiter.

Wichtige Veranstaltungen während der Europawoche 2017

Donnerstag, 4. Mai 2017, ab 18 Uhr

„Europa 60 Jahre nach den Römischen Verträgen – Aufbruch oder Abbruch?“

Veranstaltung der Europa-Union und der Alfred Toepfer Stiftung, Museum für Kunst und Gewerbe, Spiegelsaal, Steintorplatz 1, 20099 Hamburg.

Sie gelten als Geburtsurkunde der Europäischen Union. Am 25. März 1957 unterzeichneten die Regierungen Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs und den Niederlanden

die Römischen Verträge. Diese Verträge legten den Grundstein für die Europäische Gemeinschaft und später die Europäische Union. Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Römischen Verträge zieht diese Veranstaltung Bilanz, wie es um die europäische Idee und die EU-Institutionen steht. Es geht um die europäischen Errungenschaften, aber auch um die reale Gefahr eines auseinanderdriftenden Europas. Wir schauen auf die Rolle Deutschlands als ehemaliger Motor der europäischen Integration und versuchen ein Bild für die Zukunft zu zeichnen.

Anmeldung erbeten unter:
www.infopoint-europa.de

Dienstag, 9. Mai 2017, ab 16.30 Uhr

Die Europäische Union in Zeiten der Globalisierung

Senatsveranstaltung zur Europawoche Hamburger Rathaus

„Hamburg in Europa – Europa in der Welt.“

Zu dem Motto der Europawoche gehört auch die Frage nach der Ausrichtung der europäischen Außenpolitik. Nicht nur zum G20-Gipfel im Juli in Hamburg, sondern auch darüber hinaus ein hochaktuelles Thema, mit großem Diskussionspotenzial. Zur diesjährigen Senatsveranstaltung lädt der Senat ausgewählte Experten ein, um aus Hamburger Perspektive über die Rolle der Europäischen Union in der Welt zu diskutieren.

Anmeldung erbeten unter:
www.hamburg.de/europawoche

Dienstag, 16. Mai 2017, 18 bis 22 Uhr

Lange Nacht der Konsulate – In einer Nacht um die Welt

Ort: verschiedene Konsulate/Kulturinstitute in Hamburg

30 Konsulate und 4 Kulturinstitute öffnen am Dienstag, 16. Mai, von 18 - 22 Uhr, ihre

Türen zur sechsten Langen Nacht der Konsulate. So vielfältig und bunt wie die Länder sind, ist auch das Programm, das einen Blick hinter die Kulissen erlaubt und einen Einblick in das jeweilige Gastland gibt. Dazu gibt es Präsentationen, Kurzfilme, Ausstellungen und landestypische Spezialitäten. Wo soll es denn hingehen? Lassen Sie sich von traditioneller indonesischer Musik in die Südsee entführen oder erfahren Sie wie es sich in einer mongolischen Jurte lebt. Kosten Sie traditionelle ägyptische Köstlichkeiten oder reisen Sie begleitet von landestypischer Musik und Fingerfood nach Kasachstan.

Im wahrsten Sinne des Wortes in ein anderes Land „eintauchen“ können Sie im isländischen Honorarkonsulat, nämlich 120 Meter tief per Video in die Magmakammer des Vulkankraters Thrihnukagigur. Auch dieses Jahr gibt es wieder viele Kunstausstellungen: Schlendern Sie durch die Fotoausstellung „Via - Straßenfotografie von Hamburg bis Palermo“ im Instituto Italiano di Cultura oder bewundern Sie Skulpturen des malischen Künstlers Ibrahim Samaké. Das iranische Generalkonsulat zeigt Kunsthandwerk und exquisite Perserteppiche. Besonders für Kinder geeignet ist das Programm des spanischen Generalkonsulats. Es zeigt das Kindertheaterstück „Herzlichen Glückwunsch!“

Auch Argentinien, Botsuana, Bulgarien, Chile, China, die Dominikanische Republik, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Indien, Kirgisistan, Korea, Polen, Portugal, Russland, Serbien, Tadschikistan, Thailand, die Türkei, Uruguay und Weißrussland, das italienische, spanische und französische Kulturinstitut sowie die EU-LAC Stiftung bieten Kultur, Kulinarik und Informationen.

Weitere Informationen unter:
www.hamburg.de/lange-nacht-der-konsulate

5. bis 14. Mai, Dienstag bis Donnerstag, 12 bis 17 Uhr
Ausstellung „Hamburg- Ganz Europa in einer Stadt“
Galerie KAM, Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV,
Lohbrügger Landstrasse 5, 21031 Hamburg

Gezeigt werden die Kunstwerke der Künstler: Maren Fiebig, Jürgen G. Haberstroh, Alexander F. Jagelowitz, Angelika Kahl, Marlies Kahn, Sergey Machekhin, Hans-Gerhard Meyer, Oswaldo Pulido, Helmut Stürmer, Mads Svendsen-Merbeth, Susan Wortmann und Melanie Ziemons-Mörsch

Round-Table-Gespräch mit den Künstlern am Sonnabend, 6. Mai, 14 Uhr

Weitere Informationen unter: www.galerie-kam.de



Jürgen G. Haberstroh: „Das amputierte Europa“, Öl auf Leinwand, 81 x 100 cm



Bundesanstalt Technisches Hilfswerk

Die Struktur des Technischen Hilfswerks (THW) ist weltweit einmalig: Organisatorisch gehört das THW als Bundesanstalt zum Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern. Jedoch sind nur ein Prozent der Mitarbeiter hauptamtlich für die Behörde tätig.

99 Prozent der THW-Angehörigen arbeiten ehrenamtlich im THW. In 668 Ortsverbänden engagieren sich bundesweit mehr als 80.000 Helferinnen und Helfer in ihrer Freizeit, um Menschen in Not kompetent und engagiert Hilfe zu leisten.

Das Technische Hilfswerk passt bereits seit sechs Jahrzehnten seine Strukturen flexibel den sich ändernden Gefahrenlagen an. Modernes Einsatzgerät und gut ausgebildete Spezialisten sind Grundlage der hohen Effizienz - in Deutschland und in der ganzen Welt.

Die Geschichte des THW: Faszination Helfen

Das Technische Hilfswerk blickt auf eine ereignisreiche Entwicklung und viele Jahre ehrenamtliches Engagement zurück. Am 22. August 1950 vereinbarten der damalige Bundesinnenminister Gustav Heinemann und Otto Lummitzsch, mit der Aufstellung eines zivilen Ordnungsdienstes zu beginnen. Heute ist die Bundesanstalt eine moderne Hilfsorganisation und weltweit tätig.

Es war die Zeit des Wiederaufbaus Deutschlands, als sich Heinemann und Lummitzsch am 22. August 1950 in Bonn zu Gesprächen über den Aufbau einer Zivilschutzeinrichtung

in der Bundesrepublik trafen. In der neugegründeten Republik waren zum damaligen Zeitpunkt kaum Strukturen des Bevölkerungsschutzes vorhanden. Daher bedeutet der mündliche Auftrag, die der Bundesinnenminister an jenem Abend gab, eine entscheidende Neuerung im deutschen Zivil- und Katastrophenschutz. Einen Monat später hielt Lummitzsch den schriftlichen Auftrag Heinemanns in Händen, mit „den Arbeiten für die Aufstellung eines zivilen Ordnungsdienstes“ zu beginnen. Der Gründungstag des THW wird seither traditionell am 22. August gefeiert. Lummitzsch wurde der erste Direktor des neuen Technischen Hilfswerks. Seit 1953 ist das THW durch den Errichtungserlass des Bundesinnenministeriums eine Bundesanstalt.



Otto Lummitzsch
Gründer und erster Direktor des THW, 1950-1955

Seitdem hat sich das THW in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt. Von Anfang an gleich geblieben ist der Leitgedanke der Bundesanstalt, der hinter den Einsätzen der freiwilligen Helferinnen und Helfer steht. Sich ehrenamtlich für den Schutz der Bevölkerung und notleidende Menschen zu engagieren, ist eine humanitäre Idee, die das THW nicht nur im Inland, sondern auch weit über die Grenzen der Republik und Europas hinaus bekannt macht.

THW – die „Blauen Engel“

Seit rund 60 Jahren ist das THW täglich in Deutschland im Einsatz, um technische Hilfe zu leisten – angefangen bei Unglücken wie der Sturmflut in Hamburg und dem Grubenunglück von Lengede, die in den sechziger Jahren die Nation bewegten, über die Hochwassern an Elbe und Oder zur Jahrtausendwende bis hin zum Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Die Reparaturarbeiten nach der Sturmflut 1953 in den Niederlanden markieren den Beginn der Einsätze des THW im Ausland. Es folgten humanitäre Hilfsleistungen nach Dürreperioden, Bürgerkriegen und Erdbeben in Afrika, Europa und Südamerika sowie in Südostasien nach der Tsunami-Katastrophe. „Blaue Engel“ wurden die Helferinnen und Helfer des THW im Jahr 1999 von der französischen Bevölkerung getauft, als das THW nach Orkan „Lothar“ bei der Beseitigung der Schäden in Frankreich half. Nach Hurrikan Katrina (2005) leistete das THW zum ersten Mal in seiner Geschichte in den Vereinigten Staaten technische Hilfe. Das Erdbeben in Haiti war ein weiteres

Kapitel der humanitären Hilfe im Ausland: Das THW versorgte die Bevölkerung mit Trinkwasser und unterstützte die Deutsche Botschaft bei der Koordinierung der deutschen Hilfsmaßnahmen.

Durch seine Hilfe im In- wie im Ausland leistet das THW einen Beitrag dazu, Not und Unglück zu lindern. Es verwirklicht durch seine Einsätze nach Unglücken und in seinen langfristig angelegten Wiederaufbauprojekten im Namen der Bundesrepublik weltweit humanitäre Hilfe. Dies hat nicht selten, wie nach dem Einsatz des THW in Skopje (Jugoslawien) im Jahr 1963, zur Vertiefung der politischen Beziehungen zwischen den Ländern geführt. Heute ist das THW als international tätige Einsatzorganisation an der weltweiten Verzahnung aller Hilfsorganisationen beteiligt. Als kompetenter Partner kommt dem THW dabei sowohl bei den Vereinten Nationen als auch in der Europäischen Union eine tragende Rolle zu.

Aufgabenspektrum

Ob Hochwasser, Ölschaden oder Stromausfall – die Liste der Einsatzoptionen für das THW ist lang und vielfältig. Um diesen und anderen Herausforderungen angemessen begegnen zu können, bündelt das THW Personal und Spezialtechnik in unterschiedlichen Einheiten.

Technische Hilfe im Bereich der Infrastruktur

- Elektroversorgung
- Trinkwasserversorgung
- Abwasserentsorgung
- Brückenbau

Technische Gefahrenabwehr

- Orten, Retten und Bergen
- Räumen und Sprengen
- Retten aus Wassergefahren
- Bekämpfen von Überflutungen und Überschwemmungen
- Beleuchten von Einsatzstellen

Führung/ Kommunikation, Logistik

- Einrichten und Betreiben von Führungsstellen
- Führungsunterstützung
- Einrichtung temporärer Telekommunikationssysteme
- Einrichten und Betreiben von Logistikstützpunkten
- Verpflegung und Betreuung von Einsatzkräften
- Materialerhaltung, Reparatur- und Wartungsarbeiten für Einsatzausstattung
- Verbrauchsgütertransport für Einsatzbedarf

Technische Hilfe im Umweltschutz

- Ölschadenbekämpfung
- Wasseranalyse

Versorgung der Bevölkerung

- Strom- und Trinkwasserversorgung
- Abwasserentsorgung
- Errichtung und Einrichtung von Notunterkünften und Sammelplätzen mit entsprechender Infrastruktur



ICAO-Emergency-Exercise

Für die realistische Schadensdarstellung bei Übungen setzt das THW Pyrotechnik ein. Die Sprengexperten des THW können dabei vor allem ihre eigenen Kenntnisse vertiefen, wie z.B. bei Großübungen auf Flughäfen, die mit Hilfe von Pyrotechnik inszeniert werden.

Im zwei Jahres-Turnus wird an den Flughäfen die vorgeschriebene ICAO-Emergency-Exercise durchgeführt, wie z.B. hier am Flughafen Bremen.

Zweck der Übung ist, das Zusammenspiel aller Rettungskräfte, die Gewährleistung der Anfahrts- und Eingreifzeiten und den reibungslosen Ablauf für den Notfall zu trainieren.

Bei der auf den Flugbetriebsflächen stattfindenden Simulation waren der Flughafen Bremen, die Feuerwehr Bremen, die Landes- und Bundespolizei Bremen, der Rettungsdienst Bremen, Bremen Airport Service (BAS), Aviation Handling Service (AHS), die Station Bremen der Deutschen Lufthansa AG, die Realistische Unfalldarstellung (RUD) der Johanniter Unfallhilfe (JUH), die Fachgruppe Sprengen des THW-Ortsverbandes Cuxhaven, die Freiwillige Feuerwehr Landkreis Diepholz sowie die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Stuhr beteiligt.

Übungen wurden durchgeführt für Brandbekämpfung, Menschenrettung und das Betreiben der Betreuungsbereiche. Rund 250 Personen nahmen an der Übung teil.

Die Fachgruppe Sprengen des THW Ortsverbandes begleitete die Übung mit pyrotechnischen Einlagen. Hierzu wurde ein Team aus Pyrotechnikern der Fachgruppe Sprengen Cuxhaven und Quakenbrück zusammengestellt. Im speziellen sollten sie die pyrotechnischen Darstellungen für den Katastrophenschutz und die Feuerwehr durchführen. Am Rande der Übung hatten die Mitglieder der Sprenggruppe die Möglichkeit die Flugzeugbrandsimulationsanlage der Fraport AG ausführlich zu besichtigen.

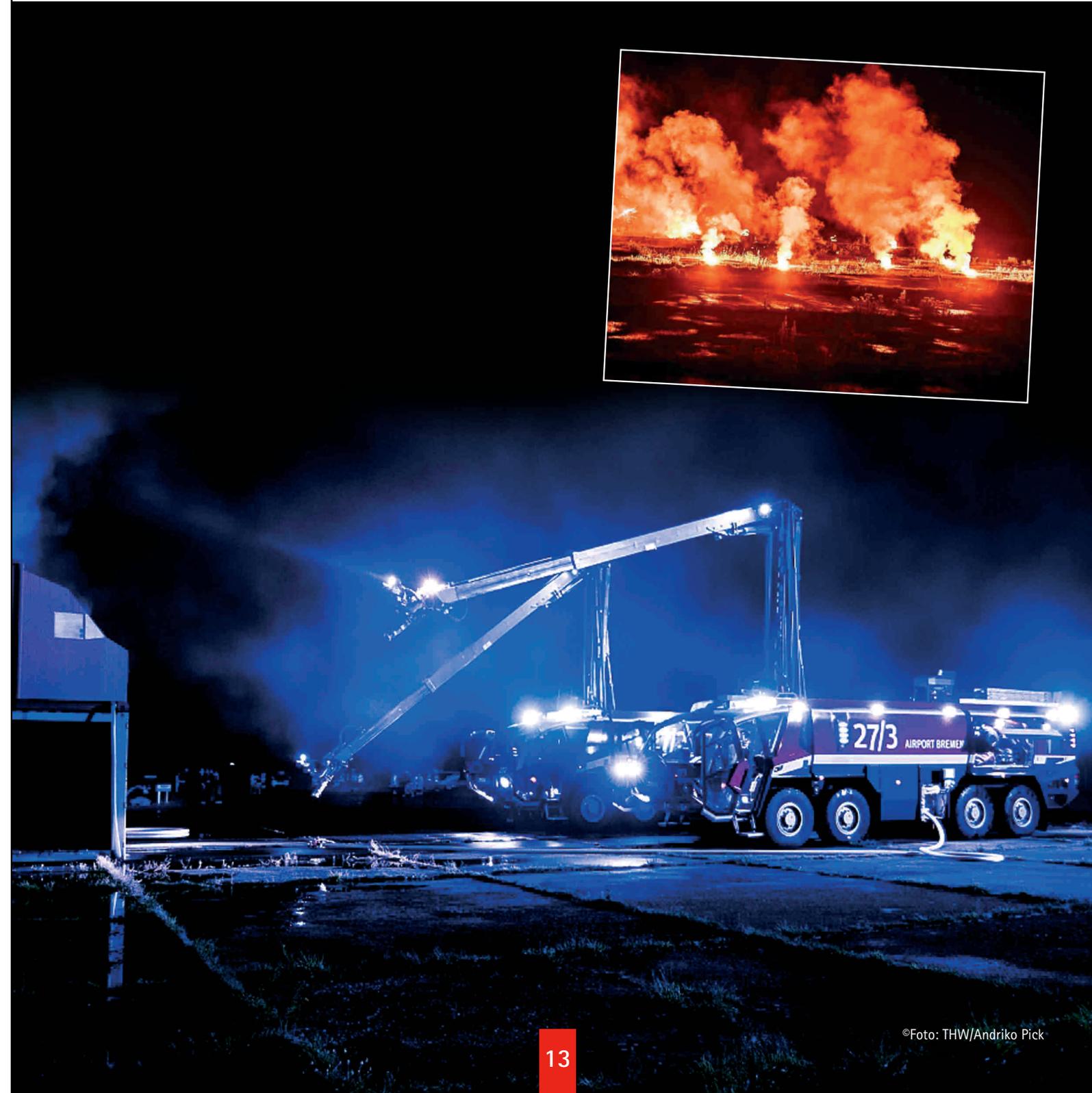
Das THW muss zu jeder Zeit einsatzbereit sein – denn Unglücke und Katastrophen sind nicht planbar. Daher ist eine solide Ausbildung die Grundlage für gute Arbeit im Einsatz. Beim THW durchlaufen deshalb alle angehenden Helferinnen und Helfer zunächst einheitlich die Grundausbildung. Danach können sie sich, je nach örtlichem Bedarf und persönlichem Interesse, im Rahmen der Fachbefähigung weiterbilden und spezialisieren.

Hierbei kombiniert das THW flexible Ausbildungsmodulare:
Aus- und Fortbildungen in den THW-Ortsverbänden, schulische Ausbildung in Lehrgängen und das sog. Blended Learning (E-Learning mit Präsenzphasen) an der THW-Bundesschule sowie die intensivere Einbindung von Qualifikationen und Erfahrungen aus dem Berufsleben.

Zusätzlich arbeitet das THW im Bereich Ausbildung mit externen Bildungseinrichtungen, u. a. verschiedenen Industrie- und Handelskammern (IHK), zusammen. Durch zertifizierte bzw. anerkannte Ausbildungslehrgänge erwerben Helferinnen und Helfer Qualifikationen, die sie auch in ihrem Berufsleben einsetzen können.

Interessiert?

Dann wenden Sie sich an Ihren zuständigen Ortsverband (www.thw.de)



Anzeige

Als Hotel der gehobenen 4-Sterne Kategorie sind wir seit 1996 fest integrierter Bestandteil des Airport Center Bremens, das mit seinen rund 20.000 Quadratmetern Platz für zahlreiche Büros, Konferenzräume und unser Hotel bietet.

Durch die unmittelbare Nähe zum internationalen Bremer Flughafen sowie die zentrale Lage im Gewerbegebiet „Airport-Stadt Mitte“ ist unser Hotel der ideale Übernachtungsstandort sowohl für Geschäftsreisende und Urlauber als auch für Tagungs- und Konferenznutzer in Bremen.

Neben der optimalen Verkehrsanbindung zu Flugzeug, Autobahn und Straßenbahn

(Linie 6) hebt sich das ATLANTIC Hotel Airport gegenüber anderen vergleichbaren Flughafen-Hotels aber auch durch die attraktive und sehr grüne Umgebung ab. Unsere Gäste schätzen zudem unsere besondere Gastlichkeit sowie das warme ansprechende Ambiente unseres Hauses.

Erstklassiger Service und komfortables Ambiente erlebt unser Gast schon bei der Ankunft: So haben Sie bereits in der modern gestalteten Lobby die Möglichkeit, sich via Monitor über Ankunfts- und Abflugszeiten am benachbarten Bremer Flughafen zu informieren.

Auch bei Tagungen, Konferenzen oder Präsentationen unterstützt Sie unser Team professionell und kompetent: Von der Planung bis zur Durchführung ihrer Veranstaltung – ganz nach unserem Motto: „Sie konferieren, wir organisieren.“

Unser freundliches Personal steht Ihnen selbstverständlich rund um die Uhr zur Seite. Natürlich verfügt unser Hotel auch über modernste Kommunikationstechnik wie z.B. Internet-Terminal und W-LAN-Anbindung via „hot Spot“.

Bei uns können Sie entspannt übernachten, erfolgreich tagen oder konferieren und einzigartige Events erleben – „Full Service“ gehört bei uns dazu!

ATLANTIC
HOTEL Airport



LAST-MINUTE-MEETINGS

IHR SOMMERSPECIAL AM BREMER AIRPORT

- 15% Discount auf Ihre Tagungspauschale
- Raumbereitstellungskosten exklusive

TIPP: Erleben Sie in unserem Flugsimulator **ATLANTIC AIR**
Ihr Rahmenprogramm direkt im Hotel!

Buchbar ab 10 Personen, gültig im Juli & August 2017, auf Anfrage und nach Verfügbarkeit.
Kennwort: Last-Minute-Meetings.

Sprechen Sie uns an – wir freuen uns auf Ihre Veranstaltung!

15%
DISCOUNT
AUF TAGUNGS-
PAUSCHALE

ATLANTIC Hotel Airport GmbH / Flughafenallee 26 / 28199 Bremen
Tel. +49 (0)421 55 71-162 / Fax +49 (0)421 55 71-100
www.atlantic-hotels.de/veranstaltung.aha@atlantic-hotels.de

ATLANTIC
HOTEL Airport



Woche der Sonne

Strom & Wärme im grünen Bereich

17.-25. Juni 2017

Bundesweite Infokampagne zu Erneuerbaren Energien vom 17. bis 25. Juni 2017. Neun Tage dreht sich alles um den Umstieg auf umweltfreundliche Strom- und Wärmeversorgung. Im Mittelpunkt: Solarenergie, Holzpellets, Wärmepumpen und Speicher

Die erfolgreiche Informationskampagne Woche der Sonne wird in diesem Jahr vom 17. bis 25. Juni stattfinden. Das haben der Bundesverband Solarwirtschaft, das Deutsche Pelletinstitut und der Bundesverband Wärmepumpe am 1. März in Berlin mitgeteilt. Die drei Erneuerbare-Energien-Verbände werden die bundesweite Kampagne in diesem Jahr erstmals unter dem Motto „Woche der Sonne – Strom & Wärme im grünen Bereich“ gemeinsam ausrichten. Mit jährlich hunderten lokalen Veranstaltungen ermöglicht die Woche der Sonne seit 2007 interessierten Bürgerinnen und Bürgern den unmittelbaren Austausch mit Fachleuten aus den Bereichen Energie, Wärmeversorgung, Wohnen und Bauen.

„Mit Solarstrom, Solarwärme, Holzpellets, Wärmepumpen und Speichern vereint die Woche der Sonne alle wichtigen Technologien für die persönliche Energiewende“, sagt Carsten Körnig vom Bundesverband Solarwirtschaft.

„Ob Alt-oder Neubau, Ein- oder Mehrfamilienhaus – wer auf Erneuerbare Energien umsteigen möchte, findet bei der Woche der Sonne alle wichtigen Informationen, auch zu den hervorragenden Fördermöglichkeiten“, betont Martin Bentele, Geschäftsführer des Deutschen Pelletinstituts.

„Wärmepumpen spielen in der neuen Energiewelt eine wichtige Rolle und ergänzen sich prima mit der Solartechnik. Gemeinsam mit Solar- und Holzenergie wollen wir die Energiewende jetzt auch im Wärmesektor zum Erfolg führen. Die Woche der Sonne bietet dafür eine ausgezeichnete Plattform, gerne sind wir der Einladung zur Teilnahme gefolgt“, so Martin Sabel, Geschäftsführer des Bundesverbands Wärmepumpe.

Während der Woche der Sonne finden bundesweit hunderte Infoveranstaltungen

zum Einsatz Erneuerbarer Energien in Gebäuden statt, organisiert und durchgeführt von Gemeinden, Handwerk, Schulen, Erneuerbare-Energien-Betreibern, Vereinen und anderen örtlichen Initiativen. Die Initiatoren aktualisieren gerade die Webseite, auf der die Veranstaltungen dann kostenlos eingestellt werden können. Ein ebenfalls kostenloser Newsletter, eine eigene Kampagnenzeitschrift sowie weiteres Aktions- und Werbematerial können ab Mitte März auch über die Website bezogen werden.

Seit ihrem Start im Jahr 2007 mit Unterstützung der Bundesregierung haben sich bereits mehr als drei Millionen Menschen im Rahmen der Informations- und Marketingkampagne über Solartechnik und andere Klimaschutztechnologien informiert. Sie wird von zahlreichen Verbänden, Verbraucherinitiativen, dem Handwerk und der Messe Intersolar Europe unterstützt.

Weitere Informationen unter:
www.solarwirtschaft.de

Kiellegung von Hamburgs neuem Feuerwehrlöschboot

Noch lassen sich die Ausmaße des Löschboots nur erahnen. Doch bei seiner feierlichen Kiellegung bei der von der Hamburg Port Authority (HPA) beauftragten Fassmer-Werft im niedersächsischen Berne hatten viele Gäste am 26. April die Gelegenheit, sich ein eigenes Bild von dem Boot zu machen. Mit 43 Metern Länge, 10 Metern Breite und Platz für bis zu 32 Einsatzkräfte wird es das größte Einsatzboot in der Geschichte der Hamburger Feuerwehr sein. Nach seiner Auslieferung im kommenden Jahr wird das künftige Mitglied des am 1. Juli dieses Jahres offiziell startenden HPA-Flottenmanagements eine bedeutende Säule in Punkto Sicherheit im Hamburger Hafen sein. Als weitere Bausteine werden Ende 2019 zwei weitere, kleinere Löschboote das Sicherheitskonzept des Hamburger Hafens vervollständigen.

Eine Kiellegung ist vergleichbar mit Grundsteinlegungen bei Häusern. Diese maritime Tradition markiert den Montagebeginn und soll dem Schiff sowie seiner zukünftigen Besatzung sowohl während der Bauphase als auch später im Einsatz Glück bringen. Bei dem symbolischen Akt brachten Innenstaatsrat Bernd Krösser, Oberbranddirektor Klaus Maurer sowie der Leiter des HPA-Flottenmanagements Karsten Schönewald eine (glückbringende) Münze an den bereits erkennbaren Rumpf an.



Foto©: HPA/Wiebke Ahrich

Ausstattung setzt Maßstäbe

Nicht nur die Größe des neuen Hamburger Löschboots stellt einen Superlativ dar. Auch mit seiner Ausstattung setzt es neue Maßstäbe: Seine drei Wasserwerfer können bis zu 180 Meter weit und 110 Meter hoch spritzen – das entspricht der drei bis vierfachen Leistung der bisherigen Löschboote. Dabei können bis zu 120.000 Liter Löschwasser pro Minute gepumpt werden – zwölfmal mehr als bislang. Das wendige Schiff erreicht bei einer Leistung von 2 x 500 kW bis zu 12 Knoten Geschwindigkeit. Es verfügt über zwei Ruderpropeller und zwei Bugstrahlruder. Zudem hat es eine Selbstschutzanlage für die Einsatzkräfte, eine Schutzluftanlage („Zitadelle“) und ein dynamisches Positionierungssystem.



Bild©: Fassmer

Quantensprung in der Technologie zur Schiffsbrandbekämpfung

„Ich freue mich sehr, dass dieses Hochleistungs-Feuerlöschboot nun gebaut wird und wir es nächstes Jahr in die Flotte der HPA aufnehmen können. In wenigen Wochen nimmt das neue HPA-Flottenmanagement Fahrt auf, dann wird die gesamte städtische Flotte zentral von der HPA gesteuert“, sagt Karsten Schönewald, Leiter des HPA-Flottenmanagements. Und weiter: „Neben dem Sicherheitsaspekt konzentrieren wir uns auch auf die Ökobilanz. Wir lassen das Schiff mit einer modernen, umweltfreundlichen Abgasnachbehandlung – einem Dieselpartikelfilter und Katalysator – ausrüsten. Damit werden die voraussichtlich ab 2020 in Kraft tretenden Abgasgrenzwerte (EU 5) bereits bei der Indienststellung des Schiffs erreicht werden.“

Staatsrat der Behörde für Inneres und Sport Bernd Krösser: „Das neue Löschboot steht auch für die ständige Arbeit für die Sicherheit in Hamburg insgesamt und im Hamburger Hafen. Der Hafen wird damit wieder ein Stück moderner und sicherer werden.“

Oberbranddirektor Klaus Maurer: „Mit dem gemeinsamen Flottenmanagement kann sich die Feuerwehr Hamburg ganz auf ihre Fachaufgaben beim Einsatz der neuen Löschboote konzentrieren. Die Leistungswerte des großen Löschboots stehen für einen Quantensprung in der Technologie zur Schiffsbrandbekämpfung und zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Für die Feuerwehr Hamburg ist das ein wichtiger Schritt zur Sicherung ihrer Leistungsfähigkeit zum Schutz des Hafens und der Menschen in Hamburg.“

Hafenbahn schafft 34 Abstellplätze für Lokomotiven – Lokservicestelle setzt Maßstäbe und sorgt für Kapazitäten im Hinterlandverkehr



v.l.: Tino Klemm, Chief Financial Officer und Member of Management Board der HPA; Maja Halver, Geschäftsführerin der ajax Loktechnik GmbH & Co. KG; Harald Krefit, Member of Management Board und Head of Railway Infrastructure der HPA

Mit einem symbolischen ersten Spatenstich hat die Hamburg Port Authority (HPA) am 21. April die Arbeiten für die neue Lokservicestelle der Hafenbahn (Railway Infrastructure) offiziell begonnen. Als Teil des Hafenhafens Alte Süderelbe entsteht am Dradenauer Deichweg ein moderner Service-Komplex mit Lok-Abstellflächen, Werkstatt, Tankstelle sowie Büro- und Sozialräumen. Ziel des Infrastruktur-Projektes ist es, unnötige Leerfahrten von Lokomotiven zu vermeiden. Dadurch werden das Schienennetz und die Umwelt entlastet.

An einem durchschnittlichen Werktag verkehren etwa 200 Züge von und zum Hamburger Hafen. Damit verbunden sind derzeit oft Fahrten alleinfahrender Lokomotiven zu Sozial- und Wartungseinrichtungen außerhalb des Hafens. Diese Leerfahrten beanspruchen die ohnehin stark genutzten Streckenabschnitte zwischen Hafen und der Region Harburg zusätzlich. Perspektivisch wird der Bahnverkehr zu nehmen. Mit der neuen Lokservicestelle will die HPA die Anzahl der Lokleerfahrten deutlich reduzieren.

Die Anlage bietet, vergleichbar mit einem Auto-Parkhaus, in nebeneinander angeordneten Abstelltaschen Parkmöglichkeiten für 32 Lokomotiven. Herzstück ist eine 80 mal 75 Meter große Schiebebühnenanlage, mit deren Hilfe die Schienenfahrzeuge auf die Parkposition bewegt werden.

Die Lokservicestelle steht allen 135 Eisenbahnverkehrsunternehmen (EVU), die das Streckennetz der Hamburger Hafenbahn befahren, zur Verfügung. Neben den Abstellflächen wird auch eine zweigleisige Lokwerkstatt errichtet, die von der Firma ajax Loktechnik betrieben wird. Zudem entstehen Büroflächen, die den EVU auch für Wagen-disposition und Zugabfertigung zur Verfügung stehen sowie Ruhe- und Sozialräume für Triebfahrzeugführer und Rangierdienst. Außerdem können Diesel-Lokomotiven betankt werden. Die Servicestelle soll Ende 2017 den Dienst aufnehmen, die Lokwerkstatt steht voraussichtlich ab Frühjahr 2018 zur Verfügung.

Die in ihrer Art bundesweit einmalige Lokservicestelle ist Bestandteil eines Gesamtkonzepts des Infrastrukturausbaus im westlichen Hafen. „Neben der Zurverfügungstellung wichtiger Facilities am Start und Endpunkt der Verkehre ist die Vermeidung von Lokleerfahrten wichtigstes Ziel“, sagt Harald Krefit, Member of Management Board und Head of Railway Infrastructure der HPA. „Untersuchungen bestätigen, dass die Reduzierung der Lokleerfahrten einen

wesentlichen Beitrag zur Schaffung der erforderlichen Kapazitäten für Güterzüge bei steigenden Verkehrsmengen im Eisenbahnknoten Hamburg leisten kann.“

„Mit dem Bau der Lokservicestelle wird die Netzkapazität der Hafenbahn weiter gestärkt. Die HPA leistet so einen wichtigen Beitrag, um die wirtschaftliche Attraktivität für die EVU im Hamburger Hafen weiter zu steigern“, sagt Tino Klemm, Chief Financial Officer und Member of Management Board der HPA. „Gleichzeitig schont das Konzept nachhaltig die Umwelt, da viele Lokleerfahrten vermieden werden.“

Die neue Lokwerkstatt im Hamburger Hafen fördert zusätzlich die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts. „Dies wird erreicht durch eine schnelle, flexible und qualitativ hochwertige Instandsetzung vor Ort, wodurch die Verfügbarkeit der Lokomotiven steigt und die Kosten für die EVU sinken“, erläutert Maja Halver, Geschäftsführerin der ajax Loktechnik GmbH & Co. KG.

Die neue Lokservicestelle: Daten und Fakten

Lokabstellplätze: 34 (32 an der Schiebebühne; 2 separat)
 Maße Schiebebühnenanlage: 80 x 25 Meter
 Maße Schiebebühne: 5 x 25 Meter
 Dieseltankstelle: 100.000 Liter Fassungsvermögen
 Gleislänge: 1940 Meter
 Gleisabschlüsse: 35 (mit Prellböcken)
 Besandungsanlage für Loks: Siloturm mit 25 Kubikmetern Bremsand
 Anzahl der Weichen: 11 (elektrisch gestellt)
 Anzahl der Signale: 10
 Gleisschotter: 4000 Tonnen
 Erdbewegung für Neubau: 50.000 Tonnen

Die Lokwerkstatt, betrieben von der Firma ajax Loktechnik, verfügt über zwei jeweils 25 Meter lange Werkstattgleise (aufgeständert), ein Abstellgleis (25 Meter) sowie einen Deckenlaufkran mit 10 Tonnen Tragkraft. Gesamte Fläche des Werkstattgebäudes: 32 Meter Länge, 25 Meter Breite, 12 Meter Höhe.

Quelle: Hamburg Port Authority

Impressum

Herausgeber und Verlag: Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV,
 Lohbrügger Landstrasse 5, 21031 Hamburg

Telefon: 040 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Taufe der Eisbrecher „Hugo Lentz“ und „Johannes Dalmann“

Doppeltaufe an der Überseebrücke – HPA schließt Erneuerungsprogramm der Eisbrecherflotte ab

Mit „Hugo Lentz“ und „Johannes Dalmann“ hat die Hamburg Port Authority (HPA) zwei moderne Mehrzweckschiffe in ihre Flotte aufgenommen. Damit ist das Erneuerungsprogramm der Eisbrecherflotte abgeschlossen. Die beiden Neubauten, die bei Eisgang als Eisbrecher im Hamburger Hafengebiet und auf der Stromelbe im Einsatz sind, wurden am 10. März an der Überseebrücke getauft. Feierlich ließen als Taufpatinnen Schauspielerin Sanna Englund („Notruf Hafenkante“) am „Johannes Dalmann“ und HPA-Mitarbeiterin Martina Stülten am „Hugo Lentz“ eine Flasche Sekt zerspringen.

Die Schlepper wurden auf der Hitzler Werft in Lauenburg gebaut und ersetzen ihre gleichnamigen Vorgänger, die seit Jahrzehnten im Hamburger Hafen ihren Dienst taten. Beide Schiffe sind besonders emissionsarm. Sie sind mit Rußpartikelfiltern, wassergeschmierten Wellenanlagen sowie stromsparender LED-Technologie ausgerüstet. Zudem bunkern beide Eisbrecher den emissionsarmen Kraftstoff GTL (Gas to liquid). Die Schiffe verfügen außerdem über einen Landanschluss zur Stromversorgung im Liegebetrieb.

„Johannes Dalmann“ und „Hugo Lentz“ sind mit leistungsstarken Antrieben ausgerüstet. Beide Fahrzeuge sind in der Lage, in besonders kalten Wintern eine geschlossene Eisdecke von 45 cm zu brechen. In der übrigen Zeit werden die Schiffe für Schlepp- und Verholarbeiten sowie für allgemeine Transportarbeiten im Hafen eingesetzt.

„Passend zum Frühlingsanfang fällt es schwer, sich Eisschollen auf der Elbe vorzustellen. Mithilfe der beiden modernen Schiffe ist die HPA bereit, auch bei extremen Eislagen die Deichsicherheit durch die Vermeidung von Eisblockaden zu gewährleisten und eine Erreichbarkeit des Hamburger Hafens selbst bei knackigem Frost zu sichern“, sagt Jens Meier, Vorsitzender der Geschäftsführung der HPA. „Mit Johannes Dalmann und Hugo Lentz setzt die HPA ihr Konzept einer umweltfreundlichen Flotte weiter konsequent um. Bei der Nutzung emissionsarmer Kraftstoffe wollen wir im Hamburger Hafen mit gutem Beispiel voran gehen.“

„Es ist eine zentrale Aufgabe der Hamburg Port Authority, den Schiffen den Zugang zum Hamburger Hafen rund um die Uhr, 24 Stunden an jedem Tag im Jahr, zu ermöglichen und



Über die Eisbrecher

Eisbrecher sind für den Hochwasserschutz Hamburgs von Bedeutung, denn sie verhindern, dass sich Eisblockaden bilden, die Wasser und Eis aufstauen und so den Druck des Eises auf die Deiche erhöhen. Zudem kann durch ihren Einsatz auch bei starkem Frost der Fähr- und Hafenschiffverkehrsverkehr sichergestellt werden. Die HPA verfügt über sieben Schlepper, die als Eisbrecher eingesetzt werden können.

„Johannes Dalmann“

Länge über alles	30,00 m
Breite über alles	8,50 m
Tiefgang maximal	3,20 m
Motorleistung	1354 KW (1841 PS)

Ersatz für den Schlepper „Johannes Dalmann“, Baujahr: 1949. Benannt nach Johannes Christian Wilhelm Dalmann (1823–1875), der von 1858 bis 1875 Wasserbaudirektor in Hamburg war.

„Hugo Lentz“

Länge über alles	23,00 m
Breite über alles	7,00 m
Tiefgang maximal	2,60 m
Motorleistung	1066 KW (1449 PS)

Ersatz für den Schlepper „Hugo Lentz“, Baujahr: 1965. Benannt nach Hugo Lentz (1828–1903), der ab 1864 Wasserbauinspektor in Cuxhaven war.

so Antriebskraft für den Wirtschaftsstandort Hamburg zu bleiben“, sagt Frank Horch, Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovation.

„Vor gut einem Jahr konnten wir zwei Mehrzweck-Schlepper an die HPA abliefern, die sich im täglichen Einsatz bestens bewährt haben. Jetzt werden zwei größere und stärkere Neubauten an die HPA übergeben“, sagt Jürgen Freudenberg, Geschäftsführer der Hitzler Werft. „Die vier Neubauten haben in den vergangenen beiden Jahren auf der Hitzler Werft für Vollbeschäftigung gesorgt. Auch freuen wir uns, dass der Neubau 832 den Namen Hugo Lentz tragen wird. Lentz war im Jahr 1850 als junger Ingenieur am Bau der Lauenburger Eisenbahnbrücke beteiligt – direkt neben unserer Werft.“



Unternehmertag Nord 2017

„Große Sehnsucht nach mittelstandsfreundlicher Politik!“

Der Unternehmertag von UVNord – Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein fand am 29. April 2017 im Hobby-Wohnwagenwerk unter dem Motto „Investitionen in die Zukunft“ mit über 1.500 geladenen Teilnehmern statt. Zu den Gästen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens sprach die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland Dr. Angela Merkel. In einer vom Chefredakteur des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, Herrn Stefan Hans Kläsener moderierten Podiumsdiskussion zum Thema „Schleswig-Holstein vor der Landtagswahl“ diskutierten Daniel Günther, MdL, Vorsitzender der CDU Schleswig-Holstein, Dr. Robert Habeck für Bündnis 90 / Die Grünen Schleswig-Holstein, Dr. Ralf Stegner, MdL, Landesvorsitzender der SPD Schleswig-Holstein, Christopher Vogt, MdL, stellvertretender Fraktions- und Landesvorsitzender der FDP Schleswig-Holstein sowie Jette Waldinger-Thiering, MdL, für den Südschleswigschen Wählerverband (SSW).



In der Eröffnungsrede machte UVNord-Präsident Uli Wachholtz deutlich: „Das diesjährige Generalthema lautet „Investitionen in die Zukunft“. „Der eine oder andere wird sich fragen, warum? – Uns geht es wirtschaftlich betrachtet doch gut, selten hatten wir so wenig Arbeitslose, selten hatten wir so viel sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, selten waren Produkte „Made in Germany“ so gefragt wie heute und selten so hoch ist deshalb unser Exportüberschuss. In dieser Situation neigt man auch in der Politik dazu, sich zurückzulehnen, Erreichtes zu betonen und läuft Gefahr, sich darauf auszuruhen. Doch tatsächlich leben wir in Deutschland – und das gilt insbesondere für den Norden – zunehmend von der Substanz. Marode Brücken, Tunnel und Straßen sind ein beredtes Beispiel für den Substanzverzehr, – sind die Quittung für unterlassene Investitionen in die Zukunft unseres Landes. Und wenn dann noch die Erkenntnis reift, etwas zu tun, dann dauert es entweder sehr lange, wie bei der Fahrrinnenanpassung der Elbe, dem Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals oder der Sanierung des Rendsburger Kanaltunnels. Oder es dauert unerträglich lange, wie bei der A20 mit Elbquerung bei Glückstadt westlich von Hamburg und bei der Hinterlandanbindung der festen Querung über den Fehmarnbelt. Weitere Baustellen sind die Energiewende samt Netzausbau, die Breitbandversorgung oder der zum Teil desolate Zustand unserer Schulen. Vor diesem Hintergrund erfüllt es uns mit Sorge, wenn in der politischen Diskussion das Umverteilen Wiederauferstehung feiert – über das Erwirtschaften aber kaum gesprochen wird.

Und das in Zeiten, in denen erstmals nahezu jedem klar ist, dass die Demografie in den nächsten Jahren erst unerbittlich und unumkehrbar größte Auswirkungen auf die Finanzierung unserer Gesundheitssysteme, Altersvorsorge und die öffentlichen Haushalte hat“.

Mit der Hoffnung, dass nach dem 7. Mai in der neuen Legislaturperiode des Schleswig-Holsteinischen Landtages vieles nicht nur einfach anders, sondern vor allem besser wird, der Mittelstand wieder die angemessene Anerkennung erfährt, um in Wachstum und Beschäftigung in die Zukunft des Landes zu investieren, schloss Wachholtz die Begrüßung.

An die Bundesregierung unter Führung der Bundeskanzlerin gerichtet, betonte der UVNord-Präsident: „In Berlin ist in dieser Legislatur nicht alles, aber vieles erreicht worden. Der Bundeshaushalt, die Situation auf dem Arbeitsmarkt, das Gesetz zur Tarifeinheit – all das und mehr sind Belege für erfolgreiches Wirken, auch wenn ich zugeben muss, dass uns nicht alles in Euphorie versetzt hat, was an Vorhaben aus der Taufe gehoben wurde. Daher werde ich die Rente mit 63 oder die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns – nur um ein paar Beispiele zu nennen – überhaupt nicht erwähnen. Bei den auch für uns jedoch erkennbaren Erfolgen ragt einer ganz besonders heraus: Die Bewältigung der Flüchtlingswelle. Die norddeutsche Wirtschaft wird wie in der Vergangenheit das Werkstor weit öffnen für Ausbildung und Beschäftigung der zu uns Kommenden.

Die Investitionsbank Schleswig-Holstein (IB.SH) ist seit 2013 Partner des Unternehmertages Nord und hat in diesem Jahr das Thema „Digitalisierung“ in den Vordergrund gerückt. Für den Unternehmertag wurde eigens eine Umfrage konzipiert, mit der die Bedeutung und der Grad der Digitalisierung im schleswig-holsteinischen Mittelstand erhoben wurden. Die mit Spannung erwarteten Ergebnisse werden im Nachgang an den Unternehmertag veröffentlicht.

UVNord ist der wirtschafts- und sozialpolitische Spitzenverband der norddeutschen Wirtschaft. UVNord vertritt über seine 86 Mitgliedsverbände die Interessen von mehr als 42.300 Unternehmen in Hamburg und Schleswig-Holstein in denen heute rund 1,56 Millionen Menschen sozialversicherungspflichtige Beschäftigung finden. UVNord ist zugleich die schleswig-holsteinische Landesvertretung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

Quelle 

Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V.

(Foto Seite 22, v.l.n.r.) Torsten Albich, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Harald Striewski, Geschäftsführender Gesellschafter Hobby-Wohnwagenwerk, Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Uli Wachholtz, Präsident UVNord

©Foto/Titelbild: UVNord / Ulrich Perrey

Neue Akzente für die Hafencity

Die Pläne für eine Hochhausbebauung an den Elbbrücken in der Hafencity werden jetzt konkret. Olaf Scholz, Erster Bürgermeister, stellte gemeinsam mit Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH und Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor, am 8. März im Rathaus die Rahmenbedingungen für das herausragende Bauprojekt öffentlich vor. Als kraftvoller Abschluss der Hafencity-Entwicklung im Osten und zugleich als Auftakt für das Zentrum Hamburgs ist ein Zeichen setzendes Hochhaus an den Elbbrücken vorgesehen.

Besondere Qualitäten werden gefordert: Ein skulpturales Hochhaus, ein besonderer Gebäudeabschluss und ein nachhaltiges Bauvorhaben auf höchstem internationalem Standard. Circa 200 Meter hoch darf es werden. Als Nutzungen kommen Büro, Hotel, Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen, eventuell auch Wohnen in Betracht. Die öffentlichkeitsbezogenen Nutzungen können das Haus auch zu einem Treffpunkt für Hafencity, Rothenburgsort, Veddel und für ganz Hamburg machen. Die Weichen für die Bauherrensuche und Realisierung werden jetzt gestellt. Das Projekt wird nach dem öffentlichen Auftakt in Hamburg auf der internationalen Immobilienmesse in Cannes vorgestellt. In 2018 soll der private Bauherr feststehen, dann entscheidet die Hamburgische Bürgerschaft. Baubeginn könnte 2020/2021 sein.



Die Idee, an den Elbbrücken, außerhalb des Einflussbereichs der historischen Hamburger Stadtsilhouette, einen signifikanten Eingang zur Hamburger Innenstadt zu schaffen, geht bis in die ersten Anfänge der Hafencity zurück. Mehr als 20 Jahre ist es her, dass Volkwin Marg mit seiner „Prinzipskizze“ erste Ideen für die Hafencity als Erweiterung der Hamburger Innenstadt an der Elbe entwarf: Unübersehbar sind als östlicher Abschluss des neuen Stadtviertels, zwischen die beiden Elbbrücken, zwei Hochhäuser platziert. Wenige Jahre später, im Jahr 1999, schlugen im ersten städtebaulichen Wettbewerb für die Hafencity viele Entwürfe ebenfalls an diesem Standort Hochhäuser vor, und so wurde eine Hochhausbebauung in den Masterplan und in das städtebauliche Konzept der Hafencity aufgenommen. Diese Idee wurde später in den Planungen für die Olympischen Spiele oder den Chicago Square immer wieder bestätigt.

Nach nunmehr sechzehn Jahren Planungs- und Bauzeit wächst die Hafencity mit großen Schritten in Richtung Osten. Im Vordergrund wird seit 2013 an der 1,3 Kilometer langen Verlängerung der U4 gebaut. Ende 2018 wird die neue Station „Elbbrücken“ eröffnet, ab 2019 wird sie durch eine gläserne Fußgängerbrücke mit der ebenfalls neuen S-Bahn-Station verbunden. Für das östlichste Quartier Elbbrücken ist die Infrastruktur- und Grundstücksentwicklung weit fortgeschritten. Daher stellt sich jetzt die Frage, wie der bislang noch undefinierte Ort an den Elbbrücken als besonderer und würdiger Abschluss der mehr als 20-jährigen Hafencity-Entwicklung und als neuer Ort für Hamburg gestaltet werden soll.

Der Eingang zur inneren Stadt und das Ende der Seeschiffahrtsstraße der Elbe an den

Elbbrücken bekommen einen gemeinsamen prägnanten Ort. Der Standort markiert einen im Stadtbild Hamburgs hoch bedeutsamen, über weite Distanzen erkennbaren Ort, – in diesem Sinne ist er langfristig einzigartig und wird keine weiteren Hochhausprojekte nach sich ziehen. Mit dem „Elbtower“ wird ein markanter Stadteingang geschaffen, der dem Bild der Stadt von Süden, von Norden außerhalb der Sichtlinie der Kirchtürme, von Westen und von Osten deutliche Konturen verleiht. Einzig an diesem Ort kann Hamburg in die Höhe wachsen, ohne das historische Stadtbild und die traditionelle Stadtsilhouette der Kirchtürme zu beeinträchtigen.

Bei diesem Bauprojekt handelt es sich um eine komplexe und



anspruchsvolle Aufgabe, die eine erhebliche Vorlaufzeit für Planung, Gewinnung geeigneter Bauherren sowie Realisierung in Anspruch nehmen wird. Der Zeitpunkt, um das Projekt einer Hochhausbebauung an den Elbbrücken in Angriff zu nehmen, ist daher und auch auf Grund des hohen Immobilieninteresses, das sich auf Hamburg und die HafenCity richtet, gut gewählt.

Grundlage für die Grundstücksauslobung ist ein skulpturales Hochhaus mit einem unverwechselbaren Gebäudeabschluss, das den einzigartigen Charakter des Standortes an den Elbbrücken betont, und gleichzeitig wird der historische Elbübergang in besonderer Weise gewürdigt. Anders als ursprünglich im Masterplan vorgesehen und auch anders als viele Hochhausprojekte weltweit wird der „Elbtower“ gemischt genutzt sein, mit Büros, Hotelflächen und eventuell sogar Wohnungen. Das Hochhaus steht auf einem Sockel, der mit öffentlichen Nutzungen wie Ausstellungs- und Kulturflächen, Gastronomie, mit Veranstaltungs- und Konferenzflächen oder Einzelhandel trotz der Lage zwischen Hauptverkehrsstraßen einen urbanen, öffentlichen Charakter entfalten wird.

Olaf Scholz, Erster Bürgermeister, Freie und Hansestadt Hamburg: „Mit dem ‚Elbtower‘ gewinnt die HafenCity weiter an städtebaulicher Qualität sowie neue stadtwirtschaftliche Möglichkeiten. Hamburg hat gerade die Eröffnung der Elbphilharmonie mit großer internationaler Aufmerksamkeit gefeiert. Daran wollen wir anknüpfen, denn jetzt haben wir die Chance, mit dem Vorhaben ‚Elbtower‘ das ‚Kunstwerk Hamburg‘, wie es der frühere Oberbaudirektor Fritz Schumacher einmal nannte, endgültig im 21. Jahrhundert zu verankern, ohne etwas von der Qualität der Vergangenheit preiszugeben.“

Im nächsten Schritt wird die HafenCity Hamburg GmbH die Weichen für die Grundstücksauslobung, die Suche nach einem geeigneten privaten Bauherren und dem Architektorentwurf stellen.

Gesucht wird ein Bauherr oder ein Realisierungsteam, das die besondere Herausforderung einer vertikal gemischten Struktur eines Hochhauses sowie eines ästhetisch gelungenen, nachhaltigen Gebäudes entwickeln und realisieren kann sowie entsprechende (internationale) Referenzprojekte vorweisen kann. Nach einer viermonatigen Ausschreibungsphase schließt sich ein mehrmonatiges Verhandlungsverfahren mit maximal zwei Bewerbern an. Die letztendliche Entscheidung über den Bauherren und das Konzept sowie über das Architekturbüro und den Architektorentwurf wird – bei einem Projekt dieser Größenordnung und Tragweite für die Stadt – die Hamburgische Bürgerschaft haben.

Quelle und ©Bilder: HafenCity

Geteilte Mobilität mit cambio – stationsbasiertes CarSharing bringt viele Vorteile

Angefangen hat CarSharing unter Gleichgesinnten, die sich aus Kostengründen und aus Liebe zur Umwelt eine Handvoll Autos teilen. Aus der Idee ist mittlerweile eine professionelle Dienstleistung geworden, die mit modernster Technik ausgestattet ist. Das Fuhrparkmanagement wird zudem von einem erfahrenen und kundenorientierten Team betrieben. Die positiven Effekte des stationsbasierten CarSharings auf die Lebensqualität in den Städten überzeugen Kunden und Stadtplaner: cambio CarSharing ist weiter auf Erfolgskurs.

Seit mittlerweile 14 Jahren bietet cambio Fahrzeuge in Hamburg an. Insgesamt stehen den Kunden 140 Autos in unterschiedlichen Fahrzeugklassen zur Verfügung. Vom Kleinwagen bis zum geräumigen Transporter: das Angebot ist vielfältig. Über das gesamte Stadtgebiet verteilt können die Kunden an 48 Stationen Autos rund um die Uhr buchen – auch an allen switchh-Stationen der Hamburger Hochbahn.

Stationsbasiertes CarSharing hilft gegen volle Straßen

In Hamburg kommen im Durchschnitt über 339 Autos auf 1.000 Einwohner. Die Straßen stehen voll mit Fahrzeugen und es ist kaum Platz für weitere Pkw. Gerade in Wohnquartieren wirkt ein stationsbasiertes CarSharing-Angebot dem hohen Parkdruck entgegen. Ist mit dem eigenen Auto eine halbstündige Parkplatzsuche keine Seltenheit, garantiert cambio bei Rückgabe des Fahrzeugs stets einen freien Parkplatz. Verbunden mit einem gut ausgebauten Nahverkehr und guten Einkaufsmöglichkeiten, ist CarSharing die perfekte Alternative zum eigenen Pkw. Stimmen diese Voraussetzungen, kann ein stationsbasiertes CarSharing-Fahrzeug bis zu 20 private Pkw ersetzen. Das schafft Platz in den Städten. cambio bietet für jeden Mobilitätsbedarf den passenden Tarif an. So kommen die Kunden nicht nur flexibel ans Ziel, sie können zudem viel Geld sparen.

Für Unternehmen als zuverlässiger Fuhrpark

Auch für Unternehmen ist das Modell des geteilten Autos eine Alternative zum firmeneigenen Dienstwagen. Die Kosten für die Mobilität der Mitarbeiter können bei der Umstellung des eigenen Fahrzeugpools auf die cambio-Flotte durch unternehmerfreundliche Tarife zu Geschäftszeiten deutlich gesenkt werden. Fahrtengenaue Abrechnung ermöglicht einen transparenten Kostenüberblick – und

das Fahrtenbuch ist automatisch mit drin. Jeder Mitarbeiter bekommt seine eigene Kundenkarte, die auch privat genutzt werden kann – die Kosten für berufliche und private Nutzung werden klar getrennt abgerechnet. Finanzielle Mittel, die sonst für die Unterhaltung eines Fuhrparks genutzt wurden, können so eingespart oder anderweitig verwendet werden. Zudem hilft CarSharing den Unternehmen dabei, ihren ökologischen Fußabdruck zu verringern und die Umwelt zu schonen.

Ideale Lösung für Wohnquartiere

CarSharing bietet sich ideal zur Umsetzung und Optimierung von Mobilitätskonzepten in Wohnquartieren an. So kann das Angebot im Vorfeld in eine Quartiersplanung eingebunden werden, aber auch nachträglich in Stadtteilen umgesetzt werden.



CarSharing

Soviel Auto macht Sinn



Neu:
Basis-Tarif ohne
Grundgebühr!

Die zuverlässige, günstige und umweltfreundliche Mobilität als Alternative zum eigenen Pkw.



Telefon 040-414 66 700
www.cambio-CarSharing.de/hamburg

Oberbillwerder - Neuer Stadtteil im Grünen

Die Sicherung der guten Wohn- und Lebensverhältnisse in der Stadt bei gleichzeitiger Schaffung von zusätzlichem Wohnraum sind vor dem Hintergrund der „wachsenden Stadt Hamburg“ die wichtigsten Herausforderungen. Hierzu bedarf es zweier, sich ergänzender Strategien: Die Verdichtung im Inneren – „Mehr Stadt in der Stadt“ – um das Wachstum in die bestehenden Quartiere mit guter Infrastruktur zu lenken. Sowie Hamburgs Erweiterung in seinen äußeren Stadtgebieten, hin zu mehr Urbanität, unter dem Stichwort: „Mehr Stadt an neuen Orten“.

Vor diesem Hintergrund hat der Senat im September 2016 die IBA Hamburg GmbH mit der Erstellung eines Masterplans für das Gebiet Oberbillwerder beauftragt. Diese Phase umfasst auch die Aufstellung eines Kosten- und Finanzierungsplans und eine intensive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

Die Planungen für das rund 120 Hektar große Gebiet im Bezirk Bergedorf stehen am Anfang. Gewünscht sind lebendige Nachbarschaften mit vielseitigen Angeboten für Wohnen, Arbeit, Bildung, Kultur, Freizeit, Sport und Erholung. Eine Herausforderung besteht darin, Landschaft und Wohnen zu verzahnen. Mit der Entwicklung des neuen Stadtteils bietet sich die Chance, zusätzlich zu einem vielfältigen Wohnungsangebot neue, attraktive Arbeitsstätten für die heutigen und künftigen Bergedorferinnen und Bergedorfer und auch für Bürgerinnen und Bürger aus anderen Stadtteilen zu schaffen. Oberbillwerder soll unterschiedliche Menschen ansprechen. Wohnungen für Studenten, Familien, barrierefreie Wohnungen, Eigentumswohnungen, Mietwohnungen, Angebote für Baugemeinschaften und vieles mehr sind hier erwünscht.

Bis 2018 wird zunächst in einem kooperativen

Planungsprozess ein Masterplan für den neuen Stadtteil Oberbillwerder entstehen. Dafür arbeitet die IBA Hamburg in enger Absprache mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Bezirksamt Bergedorf sowie mit Experten, Stadt und Landschaftsplanern, Architekten, Politik, Vereinen, Initiativen und Verbänden zusammen. Ziel ist, Ideen zu generieren, Alternativen zu diskutieren und Lösungen mit hoher städtebaulicher Qualität für einen lebenswerten Stadtteil mit einer lebendigen Vielfalt zu erarbeiten. Gleichzeitig sollen Erfahrungen erfolgreicher europäischer Vergleichsprojekte in das Verfahren einfließen.

Insgesamt wird sich der Planungs- und Realisierungsprozess Oberbillwerders voraussichtlich über 10 bis 15 Jahre erstrecken. In diesem Zeitraum wird es immer wieder Möglichkeiten zur Verfeinerung geben.

Quelle und ©Foto: IBA Hamburg GmbH



Luftaufnahme des Projektgebiets
©Foto: IBA Hamburg / Falcon Crest

Urban Gardening in XXL Grüner Flakbunker soll Hamburgs größter Stadtgarten werden

Ein gewaltiger Hochbunker aus dem 2. Weltkrieg ragt grau am Rande des Heiligengeistfeldes in Hamburg-St. Pauli empor. Doch schon bald könnte sich das Grau in Grün verwandeln. Nach einem über zweijährigen Beteiligungsprozess und Dialog zwischen Aktiven, Anwohnenden und Bezirkspolitik sowie einer umfassenden Prüfung durch Behörden und Gutachter unterschiedlichster Fachgebiete ist die Realisierung nun durch die Erteilung der Baugenehmigung einen Schritt näher gerückt. Im Laufe der nächsten zwei Jahre soll ein sozialer Ort geschaffen werden, an dem Kultur- und Zukunftsthemen umgesetzt werden können. Das Pilotprojekt sieht eine Naturlandschaft über den Dächern der Stadt mit Raum zum aktiven Experimentieren mit alternativen Formen von Stadtgrün, Energiegewinnung und urbaner Lebensmittelproduktion vor. Nun muss die Hamburgische Bürgerschaft noch zustimmen.

Kulturzentrum und Mahnmahl

Bereits Anfang 2014 gelang es der Projektgruppe „Planungsbüro Bunker“, unterstützt durch die Architekten des Büros Metapol Architecture, den erbbauberechtigten Pächter Prof. Dr. Thomas Matzen von der Vision einer völlig neuen Stadtnatur zu überzeugen. Die Idee: Die bisher brachliegende Dachfläche des Bunkers soll um einen pyramidenförmigen, begrünten Aufbau erweitert und erstmalig über eine umlaufende, begrünte Rampe zugänglich gemacht werden. So entstehen 7.700 Quadratmeter öffentliche Parkflächen, Gemeinschaftsgärten, Stadtteilräume und eine Gedenkstätte, in der die Geschichte dieses Ortes dokumentiert und an die Zwangsarbeiter, die den Bunker 1942 in nur 300 Tagen erbauten, erinnert werden soll.

Öffentliche Nutzung des Stadtgartens

Die Investitionskosten und der Unterhalt des „grünen Berges“ auf dem Bunker sollen durch den Erbpächter getragen und über die im Innern des begrünten Dachaufbaus liegenden Mietflächen rückfinanziert werden. Ein städtebaulicher Vertrag sichert die kostenfreie, öffentliche Nutzung für die gesamte Dauer des Erbpachtvertrages ab. Die Gestaltung und zukünftige Nutzung des öffentlichen Stadtgartens organisiert der Trägerverein Hilldegarden e.V.

Quellen:
www.erneuerbare-energien-hamburg.de und www.hilldegarden.org



Forscher der Universität Hamburg haben Exemplare der Fischart Kessler-Grundel erstmals in der Elbe festgestellt

Ein Forschungsteam unter Leitung von Prof. Dr. Ralf Thiel vom Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg hat bestätigt, dass erstmals Individuen der Fischart Kessler-Grundel (*Ponticola kessleri*) in der Elbe erfasst wurden. Es ist die nördlichste Sichtung bisher. Den Nachweis haben die Wissenschaftler in der aktuellen Ausgabe des Journals „BioInvasions Records“ veröffentlicht.

Die Kessler-Grundel, benannt nach dem Zoologen Karl Fjodorowitsch Kessler, ist ein maximal 22 Zentimeter langer, am Gewässerboden lebender Fisch, der sich von wirbellosen Tieren und kleinen Fischen ernährt. Hauptsächlich verbreitet ist die Art in den Brackwasserzonen der nördlichen und westlichen Schwarzmeer-Küsten; auch in den Flüssen Donau, Dnister, Südlicher Bug und Dnepr ist sie heimisch. Seit den 90er-Jahren beobachteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Ausbreitung in Richtung Nordwesten, unter anderem wurden Exemplare im Rhein nachgewiesen.

Die Hamburger Wissenschaftler untersuchten insgesamt zwölf Exemplare, die Fischern im Zeitraum von August 2015 bis Juni 2016 zwischen Lauenburg (Schleswig-Holstein) und Hamburg ins Netz gegangen waren. Zunächst wurden die gefangenen Individuen anhand morphologischer Merkmale (u. a. Beschuppung, Flossenstrahlanzahlen, Färbung, typische Körpermaße) als Kessler-Grundeln identifiziert. Anschließend wurden molekulargenetische Analysen gemacht, wozu Material verwendet wurde, das zwei nach dem Fang gestorbenen Fischen entnommen worden war. Alle Untersuchungen bestätigten, dass die Fische zur Art *Ponticola kessleri* gehören.

„Die Exemplare in der Elbe sind aufgrund der bisherigen Verbreitungstendenzen nicht völlig überraschend“, erklärt Prof. Dr. Ralf Thiel, Leiter der Abteilung Ichthyologie des Centrum für Naturkunde der Universität Hamburg. Für die Forscher, die bei dieser Studie mit dem Biosphaerium Elbtalaue und dem Landessportfischerverband Schleswig-Holstein e. V. zusammenarbeiteten, ist nun vor allem interessant, wie die Fische in die Elbe gelangten. „Eine mögliche Erklärung könnte der Transport von Individuen im Ballastwasser von Schiffen sein, wodurch die Fischart von einem Fluss zum anderen verbreitet werden kann“, so Thiel. Dafür spräche unter anderem, dass eine der ersten Sichtungen in der Nähe der Einmündung des Elbe-Seitenkanals in die Elbe gemeldet wurde, also der Verbindung zwischen der Elbe und dem Mittellandkanal – und damit dem Rhein. In diesen Kanälen selbst wurde die Kessler-Grundel – im Gegensatz zu anderen Fremdfischarten mit ähnlichen Ursprungsgebieten – noch nicht nachgewiesen.

Die Kessler-Grundel ist eine südosteuropäische Grundelart. Ihren Namen erhielt sie zu Ehren des Ichthyologen Karl Fjodorowitsch Kessler.

Sie kommt in den Unterläufen und Mündungen von Donau, Dnjestr, Bug und im Dnepr sowie den angrenzenden, nur leicht brackigen Bereichen des Schwarzen Meeres vor. Im Asowschen Meer fehlt sie. In den letzten Jahrzehnten hat die Kessler-Grundel, wie andere pontische Grundeln auch, ihr Verbreitungsgebiet stark ausgeweitet, indem sie die Flüsse aufwärts wanderte. 1979 wurde sie im Plattensee nachgewiesen, 1984 im ungarischen Abschnitt der Donau, 2003 im Raab, an der Grenze zu Österreich, Oktober 2006 im Rhein bei Königswinter, 2008 im Rhein bei Duisburg, im März 2009 im niederländischen Niederrhein und im Herbst 2011 bei Basel.

Die Kessler-Grundel ist ein Bodenfisch, der im Süß- und im Brackwasser geringer Salinität, über steinig und sandigen Böden lebt. Sie ernährt sich vor allem von kleinen Krebstieren, wie Schwebegarnelen und Flohkrebsen, von Würmern, Weichtieren und von kleineren Fischen. Kessler-Grundeln laichen normalerweise zweimal im Jahr, von März bis Mai. Das revierbildende Männchen bewacht die klebrigen, auf Steinen, Muscheln oder Wasserpflanzen abgelegten Eier bis zum Schlupf der Jungfische.

Die Kessler-Grundel wird 12 bis 18, maximal 22 Zentimeter lang. Ihr Körper ist langgestreckt, der Kopf breit und abgeflacht. Die Gesamtlänge der Grundel beträgt das 2,75fache der Kopflänge. Das Maul steht schräg, der Unterkiefer steht vor. Das Maul ist 1,5 bis 2 mal so lang wie der Augendurchmesser. Die Kopfoberseite und ein Drittel der Kiemendeckel sind beschuppt. In der mittleren Schuppenlängsreihe (mLR) zählt man 64 bis 79 Schuppen. Von den beiden Rückenflossen wird die erste von 5 bis 6 Flossenstacheln, die zweite von einem Flossenstachel und 15 bis 18 (meist 16 bis 18) gegliederten Weichstrahlen gestützt. Die Afterflosse hat einen Flossenstachel und 11 bis 16 (meist 12 bis 15) gegliederte Weichstrahlen. Die Bauchflossen sind spitz.



Naturlehrpfad Moorgürtel – Ein Spaziergang entlang des Naturschutzgebietes

Wer die Natur erkunden möchte, der hat es in Hamburg nicht weit. Oft reicht eine Bustour aus, um in die schönsten Naturschutzgebiete zu gelangen. Dabei handelt es sich nicht nur um grüne Ziele am Stadtrand. In der Nähe einiger Bahnhöfe ist „wilde“ Natur zu finden.

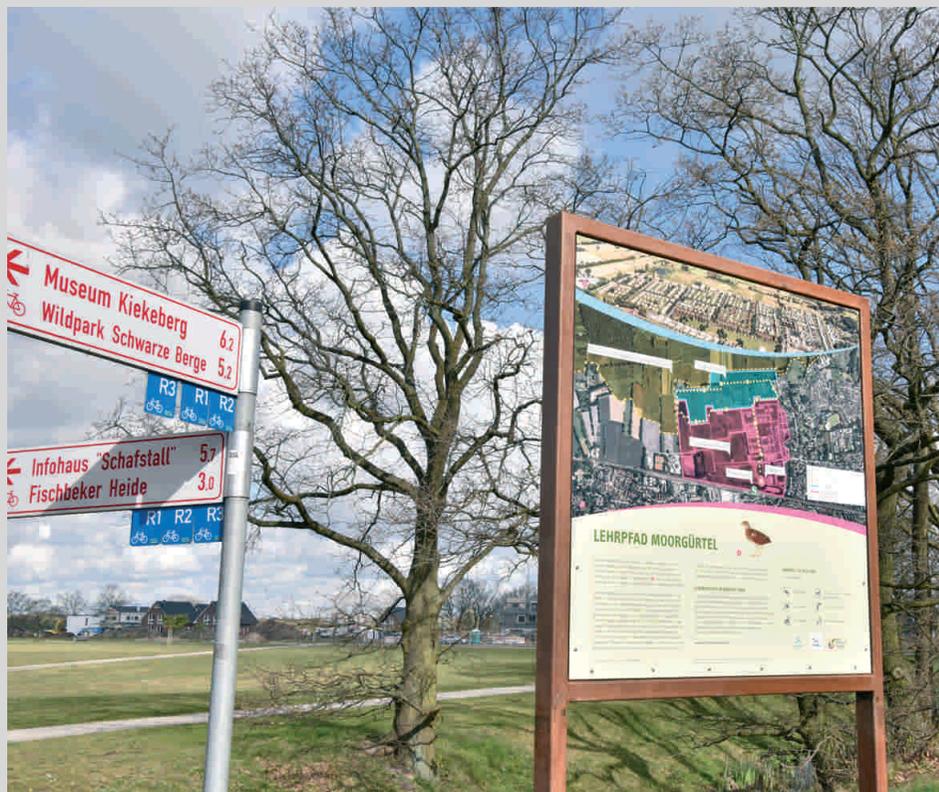
Landschaftlich ansprechende Naturschutzgebiete lassen sich überall finden, ausgiebige Wanderungen an einem Bachlauf, oder eine Exkursion durch die zahlreichen Stadtwälder sind wie ein Kurzurlaub in einer hektischen Großstadt.

Der Name verrät schon, was den Naturfreak erwartet: 737 ha Moorgelände mit Wiesen und Gräben, Gehölzgruppen und offenen Flächen. Viele Pflanzenarten, Amphibien, Insekten, Tiere und Vogelarten tummeln sich in dieser Kulturlandschaft. Auf zahlreichen Feldwegen kann der Besucher die Grünflächen erwandern, oder per Rad erkunden.

Mit etwas Glück können zur Balzzeit die blauen Moorfrösche im Grünen beobachtet werden.

Unter der Dachmarke „Naturverbunden Wohnen“ entwickelt die IBA Hamburg GmbH drei familienfreundliche Wohn- und Arbeitsquartiere in Neugraben-Fischbek. Aus der unmittelbaren Nähe zu den Naturschutzgebieten Moorgürtel und Fischbeker Heide resultiert auch eine besondere Verantwortung.

In Kooperation mit dem NABU Hamburg hat die IBA Hamburg daher einen Naturlehrpfad ins Leben gerufen und ihn am 26. April offiziell eröffnet.



Auf einem rund einstündigen Rundgang am Rande des Moorgürtels informieren elf Tafeln die Anwohner und Besucher über die Besonderheiten der norddeutschen Tier- und Pflanzenwelt in der unmittelbaren Umgebung.

Am 7. Mai bietet die NABU Hamburg – Gruppe Süd ab 10 Uhr eine aturkundliche Führung an. Die Tafeln des Naturlehrpfades dienen als Basis für eine Erkundungstour zur Vogel- und Pflanzenwelt des Natur- und EU-Vogelschutzgebietes Moorgürtel. Treffpunkt ist jeweils am IBA Infopoint Neugraben, Am Johannisland 2.

Sie finden das Naturschutzgebiet Moorgürtel zwischen Cuxhavener Straße, 21149 Hamburg Hausbruch und Francooper/Neuenfelder Hinterdeich, 21629 Neu Wulmstorf

Die Wege im Naturschutzgebiet Moorgürtel sind frei zugänglich.

S-Bahn Linien S3, S31 – Neugraben | Bus Linien 140, 240 – Neugraben

8. Mai

Forum Bundesbank Special in der Europawoche Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, Willy-Brandt-Straße 73 www.bundesbank.de

12. bis 14. Mai

7. Holsten Brauereifest Holsten-Fest www.holsten-pilsener.de/brauereifest

20. Mai

Japanisches Kirschblütenfest Alster/Außenalster www.hamburg.de/kirschbluetenfest-hamburg

21. Mai

Spurensuche – Mut zur Verantwortung Polizeimuseum Hamburg, Carl-Cohn-Straße 39 www.polizeimuseum.hamburg.de

2. und 3. Juni

Elbjazz Festival zwischen der Elbphilharmonie und Blohm+Voss www.elbjazz.de

6. bis 12. Juni

Internationales Kurzfilmfestival <http://festival.shortfilm.com>

9. bis 11. Juni

Harburger Binnenhafenfest www.harburger-binnenhafenfest.de

11. Juni

Hamburger Motorrad Gottesdienst Mogo am Michel www.mogo.de

16. Juni bis 2. Juli

18. altonale 18 – Das Kulturfestival Altona www.altonale.de

17. und 18. Juni 2017

Tage der Industriekultur am Wasser <http://metropolregion.hamburg.de/industriekultur>

23. bis 25. Juni

Hamburg Harley-Days, Hamburger Großmarkt www.hamburgharleydays.de

„Alles neu macht der Mai“ – Das gilt auch für uns: Ab dem 1. Mai öffnet das Teehaus seine Türen für Tradition und Tee, die Wasserlichtspiele beleuchten täglich den Park und am Musikpavillon erklingen Bigband Sound, sinnlicher FINtango und neue Töne von Singer-Songwriter-Bands.

Märchen und Geschichten werden unsere Kleinen verzaubern: Viele neue und bekannte Puppentheater, der Zirkus Quaiser und der Verkehrskasper sind zu Besuch. Musik und Theater werden bei der Wortpicknick-Reihe noch mit Literatur „getoppt“: Fünf Mal lauern Formulierungen hinter Hecken, stürzen Worte aus Rosenbeeten, klingen Töne durch die Gräser, plätschern Metaphern durch den lauschigen Abend.

Öffnungszeiten Pflanzen un Blumen

1. Mai – 30. September, 7 – 23 Uhr

5. – 9. Juli, teils geschlossen

1. Oktober – 31. März, 7 – 20 Uhr

1. – 30. April, 7 – 22 Uhr

Schaugewächshäuser

März – Oktober, werktags 9 – 16:45 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag 10 – 17:45 Uhr

November – Februar, werktags 9 – 15:45 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag 10 – 15:45 Uhr

Einlass bis 30 Minuten vor Schließung

Neben einer Vielfalt an Programmangeboten können Sie bei verschiedenen Führungen 5.000 neu gesetzte Tulpen, 3.000 Narzissen, 3.500 Rosen aus 300 Rosensorten, 33.000 Frühjahrsblüher und ca. 32.000 Sommerblumen über die gesamte Saison erleben. Diese Vielfalt kann uns hoffentlich über die Schließung von Parkbereichen vom 5. – 9. Juli zum G20-Gipfel, die Baustelle des CCH und die Sperrung der Rollschuhbahn für die Sanierung der Eisbahn und den Neubau des ParkCafés in den Großen Wallanlagen trösten. Wir werden Sie über Einschränkungen aktuell über unsere Website <http://pflanzenunblumen.hamburg.de> und auf Facebook informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Änderungen vorbehalten



In diesem Jahr ist Frankreich mit Nantes-Saint Nazaire Länderpartner des Hafengeburtstags.

Unweit der Elbphilharmonie an der Kehr-wiederspitze sind Gäste des HAFEN-GEBURTSTAG HAMBURG eingeladen, die vielfältige Metropole Nantes-Saint Nazaire mit ihren kulinarischen Genüssen und kulturellen Highlights kennen zu lernen. Auf einer Fläche von 1500 qm stellt die Organisation Voyage à Nantes Designer aus Nantes und lokale Geschmackserleb-nisse vor.

Auf dem Markt der Erzeuger können Festivalbesucher typische Produkte aus der Region probieren. Zudem haben Festival-besucher Gelegenheit, sich mit lokalen Erzeugern auszutauschen und mehr über die Produkte zu erfahren.

Ein Blickfang wird auch das Werk des zeit-genössischen französischen Künstlers Lilian Bourgeat sein. Seine Spezialität ist die Überdimensionierung von Alltagsgegen-ständen. Das Werk „Le Dîner de Gulliver“, das dem Publikum auf dem Hafengeburtstags vorgestellt wird, stellt einen Standard-Gartentisch dar, der jedoch zweieinhalb Mal größer ist als üblich. Zum HAFENGEURTSTAG HAMBURG wird einmal täglich zum Mahl mit Spezialge-schirr und Performance eingeladen.

Ganz in der Nähe der Kehr-wiederspitze im Traditionsschiffhafen am Sandtorkai liegt die Saint Michel II vor Anker. Dabei handelt es sich um eine Replik der zweiten Yacht des aus Nantes stammenden Schriftstellers Jules Verne. Das Original wurde 1876 in Le Havre gebaut, knapp 130 Jahre später im

Jahr 2015 begann der Verein "La Cale 2 l'Île" mit der Rekonstruktion des Kutters. Rund hundert Vereinsmitglieder haben das Schiff unter der Aufsicht von drei Schiffszimmermännern in Eigenregie gebaut. Ziel war eine identische Rekonstruktion des Rumpfes sowie des Decks unter Berücksichtigung heutiger Normen und Anforderungen moderner Navigation. Die Saint Michel II kann an allen drei Tagen beim Open Ship besichtigt werden.

Öffnungszeiten

Freitag, 5. Mai 2017: 11 bis 23 Uhr
Samstag, 6. Mai 2017: 11 bis 23:30 Uhr
Sonntag, 7. Mai 2017: 11 bis 19 Uhr

Technische Daten: Saint Michel II
Typ: Lotsenkutter aus Le Havre
Nation: Frankreich
Länge ü.A.: 20 m
Breite: 3,5 m
Tiefgang: 2,25 m
Segelfläche: ca. 150 qm
Eigner: La Cale 2 l'Île
Heimathafen: Nantes

Barkassen-Meyer stellt Flotte auf sauberen Kraftstoff um

„Wir müssen nicht die Größten sein. Aber wir wollen die Besten sein“ – so lautet das Credo von Hubert Neubacher (44), der sich als Österreicher einen festen Platz in der Hamburger Hafen- und Tourismuswirtschaft erarbeitet hat. Vor mehr als 20 Jahren begann Neubacher seinen Karriereweg bei Barkassen-Meyer. Heute ist er Inhaber des hanseatischen Traditionsunternehmens und kümmert sich mit seinem eingespielten Team von rund 45 Mitarbeitern um Schiffe und Gäste. „Das ist für mich nicht nur ein Beruf“, sagt Neubacher. „Es ist meine Berufung.“

Mit seiner über 90jährigen Erfolgsgeschichte ist Barkassen-Meyer eines der ältesten Barkassen-Unternehmen Deutschlands. Möwengeschrei in den Ohren, Wind in den Haaren und salzige Luft in der Nase – so kennen und lieben die Besucher aus aller Welt die Touren durch Hamburgs wunderschönen Hafen. Hubert Neubacher hat jedoch erkannt, dass Barkassen noch viel mehr können, als Touristen zu transportieren. Neben den regulären Rundfahrten umfasst der Meyer-Kalender daher ein umfangreiches kulturelles Programm aus Vernissagen, Lesungen und Konzerten an Bord. Kunst steht bei Barkassen-Meyer ohnehin hoch im Kurs: Drei Barkassen aus der insgesamt neun Schiffe starken Flotte ließ Hubert Neubacher bisher von kreativen Talenten bemalen und macht den Hafen mit seinen schwimmenden Kunstwerken ein bisschen bunter. „Die Idee dahinter war, Kunst im öffentlichen Raum zu fördern und jungen, tollen Künstlern eine außergewöhnliche Plattform zu bieten“, so Hubert Neubacher. „Jedes einzelne Schiff ist jetzt ein echtes Unikat und hat seinen ganz eigenen unverwechselbaren Charakter, worüber mich sehr freue.“

Bei aller Leidenschaft für außergewöhnliche Projekte verliert Neubacher die Zukunft nicht aus dem Blickfeld. Werte wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind ihm sehr wichtig. Bereits seit über 16 Jahren bezieht der Betrieb für seine Büros und Liegeplätze sämtlicher Schiffe Ökostrom von „Hamburg Energie“. In diesem Jahr folgt nun der nächste Clou. Ab sofort schippert die gesamte Barkassen-Flotte mit dem neuen, umweltfreundlicheren Dieselmotorkraftstoff GTL Fuel durch den Hamburger Hafen.

Der synthetische Treibstoff auf Erdgasbasis wird im sogenannten gas-to-liquid-Verfahren (GTL) hergestellt und ist deutlich emissionsärmer als herkömmlicher Diesel. Die Schiffe stoßen wesentlich weniger Ruß, Kohlendioxid und Stickoxide aus. So profitieren Passagiere, Besatzung und nicht zuletzt die Umwelt von dem Brennstoff, der leichter biologisch abbaubar und praktisch schwefelfrei ist. Außerdem wird GTL Fuel als weniger wassergefährdend eingestuft – ein wichtiger Aspekt vor allem in Bezug auf die Nähe des Hamburger Hafens zum sensiblen Weltkulturerbe Wattenmeer. „Wir freuen uns sehr, durch die Umstellung von herkömmlichem Diesel auf GTL Fuel einen Beitrag zum Schutz der Natur beizutragen“, sagt Hubert Neubacher. „Dadurch können wir mit vergleichsweise kleinem Aufwand wirklich viel erreichen.“

Quelle: Barkassen-Meyer

Anzeige

Schiffsvermietung
BARKASSEN-MEYER
Traditions-Barkassen * Komfort-Barkassen * Fahrgastschiffe

~ Große Hafenrundfahrten - 1 Stunde
~ Hafenrundfahrt XXL - 2 Stunden
~ Sonderfahrten zu den Hafen-Highlights
~ Charterfahrten für Anlässe aller Art

St. Pauli Landungsbrücken, Br. 2 + 6 // 20359 Hamburg
Tel: 040 - 31 77 370 ~~~~ www.barkassen-meyer.de

Hamburg ist schön – aber waren Sie schon einmal in St. Petersburg / Russ. Föderation ?

Russland bzw. die Russische Föderation ist ein interkontinentaler, föderativer Staat im nordöstlichen Eurasien und ist mit 17,075 Millionen Quadratkilometern das mit Abstand flächengrößte Land der Erde. Mit seinen rund 144 Millionen Einwohnern zählt Russland zu den weltweit am dünnsten besiedelten Flächenstaaten, wovon rund 104 Millionen Menschen im europäischen Teil des Landes leben.

Von Westen nach Osten erstreckt sich Russland auf einer Gesamtlänge von 9000 Kilometern, von 19° östlicher bis 169° westlicher Länge über zwei Kontinente. Auf Europa entfallen 23 Prozent der Landfläche, auf Asien 77 Prozent. Von Süden nach Norden beträgt die Ausdehnung bis zu 4000 Kilometer, vom 41. bis zum 81. Grad nördlicher Breite.

Russland hat neben der Volksrepublik China mit 14 die größte Anzahl Nachbarstaaten mit einer gemeinsamen Landgrenze. Die Gesamtlänge der Landesgrenzen beträgt 20.017 Kilometer. Russland grenzt des Weiteren an fünf Meere, wobei die Küstenlinie 37.653 km umfasst.

Das russische Kernland grenzt an die Staaten Norwegen (196 km) und Finnland (1340 km), gefolgt von einem kurzen Küstenstreifen zur Ostsee. Zudem teilt sich Russland eine Grenze mit den baltischen Ländern Estland (334 km) und Lettland (217 km), weiter südlich gefolgt von Weißrussland (959 km) und der Ukraine (1576 km, ohne Landgrenze der Krim). Das Schwarze

Meer trennt die europäischen Grenzen Russlands von den asiatischen. Im Kaukasus grenzen Georgien (723 km) und Aserbaidschan (284 km) an. Es folgt ein Küstenstreifen am Kaspischen Meer und eine lange gemeinsame Grenze mit Kasachstan (6846 km). In Ostasien grenzt Russland erstmals an die Volksrepublik China (etwa 40 km) und dann an die Mongolei (3485 km). Danach trifft das russische Hoheitsgebiet zum zweiten Mal mit chinesischem zusammen (3605 km). Mit Nordkorea (19 km) besteht die letzte Landverbindung zu einem anderen Staat.



Danach folgen die Küstenlinien zum Japanischen Meer, dem Ochotskischen Meer, zum Pazifischen Ozean und schließlich zur Beringsee. Über die nur etwa 85 km schmale und 30 bis 50 Meter tiefe Beringstraße ist Russland im äußersten Osten von Alaska getrennt. Die inmitten der Beringstraße befindliche russische Große Diomedes-Insel liegt nur vier Kilometer von der US-amerikanischen Kleinen Diomedes-Insel entfernt. Der gesamte nördliche Teil des Landes grenzt an den Arktischen Ozean. Dort liegen verschiedene zu Russland gehörende Inseln, als nördlichste Franz-Josef-Land. Russland betrachtet zudem noch weitere Gebiete des Arktischen Ozeans und der Eisfläche als Teil seines Hoheitsgebietes.

Neben dem Kernland besitzt Russland noch eine Exklave, den nördlichen Teil des ehemaligen Ostpreußens, die heutige Oblast Kaliningrad. Das Gebiet, über welches 1945 die Sowjetunion die territoriale Souveränität beanspruchte, grenzt an Litauen (227 km) und Polen (206 km) und ist damit vollständig von EU-Ländern umgeben.

Russland besitzt flächenmäßig eines der größten Schutzgebietssysteme der Welt (Sapowedniki und Sakasniki), unzählige National- und Naturparks und eine Vielzahl unterschiedlicher Naturräume, die vielfältige Potenziale, aber auch sehr verschiedenartige Nutzungen aufweisen. Rund 40 % der Fläche Russlands ist von Gebirgen überzogen. Geographisch betrachtet gliedert sich Russland hauptsächlich in acht Großlandschaften (etwa in West-Ost-Richtung):

- Die Osteuropäische Ebene nimmt den größten Teil des europäischen Russlands ein. Es besteht aus weiten Niederungen, die von schwach gegliederten Höhenrücken unterbrochen werden. Nur wenige Erhebungen erreichen Höhen von mehr als 300 Metern. In Karelien und auf der Halbinsel Kola, die geologisch zum Baltischen Schild gehören,

ist das Relief im Norden differenzierter. Dort wird in den Chibinen der zentralen Kola-Halbinsel eine maximale Höhe von 1191 Metern erreicht. Im Süden geht das Osteuropäische Tiefland in die unterhalb des Meeresspiegels gelegene Kaspische Senke über. Während der letzten Eiszeit entstand eine Kette von Endmoränen, die vom Grenzgebiet zu Weißrussland aus nach Osten und nördlich von Moskau zur arktischen Küste westlich des Flusses Petschora verläuft. Die Region nördlich davon besteht aus vielen Seen und Sümpfen.

- Östlich des Uralgebirges setzt sich bis zum Jenissei die weit gespannte Ebene im Westsibirischen Tiefland fort. Dieses überaus flache Gebiet wird von weiträumigen Sumpflandschaften eingenommen.

- Das Nordsibirische Tiefland schließt sich nördlich des Mittelsibirischen Berglands an, das nach Norden zur Taimyrhalbinsel bis südlich des Arktischen Ozeans ansteigt.

- Östlich des Jenissei erstreckt sich bis zur Lena das wellige Mittelsibirische Bergland mit durchschnittlichen Höhen zwischen 500 und 700 Metern. Im Nordwesten dieser Region erhebt sich das Putorana-Gebirge, das eine maximale Höhe von 1701 Metern erreicht. Flüsse prägten die Gestalt der Landschaft, an einigen Stellen haben sich tiefe Canyons eingeschnitten.

- Im Süden von Mittel- und Ostsibirien setzen sich weitere Gebirgszüge ostwärts bis zum Pazifischen Ozean fort (Südsibirische Gebirge). Dazu gehören Altai, Sajangebirge, Jablonowygebirge, Stanowoigebirge und Dschugdschur.



Blick auf den Elbrus, höchster Berg Russlands

Sankt Petersburg gliedert sich in 18 Stadtbezirke (Rajon), die ihrerseits in insgesamt 111 Verwaltungseinheiten der nächsten Ebene unterteilt sind (81 municipale Bezirke, 9 Städte, 21 Siedlungen).

- 1 Admiralteiski
- 17 Frunzenski
- 4 Kalininski
- 5 Kirowski
- 6 Kolpinski
- 7 Krasnogwardeiski
- 8 Krasnoselski
- 9 Kronstadtski
- 10 Kurortny
- 11 Moskowski
- 12 Newski
- 14 Petrodworzowy
- 13 Petrogradski
- 15 Primorski
- 16 Puschkinski
- 2 Wassileostrowski
- 3 Wyborgski
- 18 Zentralny



Bekannt ist Sankt Petersburg auch durch seine geographische Lage: Fast genau auf dem 60° Breitengrad gelegen, ist sie die nördlichste Millionenstadt der Welt. Entsprechend arktisch kann das Klima im Winter sein. Bei extrem kurzem Tageslicht steigen die Durchschnittstemperaturen nun nur unwesentlich über -10°C. Anders dagegen die Situation im Sommer, der bei Durchschnittstemperaturen von bis zu 20°C in der Regel sehr angenehm ausfällt. Kollektives Aufblühen nach kalten Wintermonaten.

Tipp: Aufgrund des Seeklimas sind auch zwischen Juni und August abrupte Wetteränderungen stets mit einzuplanen. Verlässliche Vorhersagen sind in Sankt Petersburg vergleichsweise rar gesät.

Nun lässt sich das Leben in den Straßen der Stadt praktisch rund um die Uhr genießen. Viele Cafes, Bars oder Museen haben bis in die frühen Morgenstunden geöffnet; von Touristen und Einheimischen gleichermaßen ausgiebig genutzt.

Nachtschwärmer müssen in St. Petersburg stets damit rechnen, auf sprichwörtlich unüberbrückbare Hindernisse zu stoßen, denn, das Stadtbild wird durch viele Brücken geprägt. Zu Dutzenden überspannen sie die Newa samt aller dazu gehörenden Seitenarme. Erst sie machen die über zahlreiche Inseln verteilte Metropole zu einer städtischen Einheit – bei Tage wohlgerneht. In den Nachtstunden wird über den Hafen der komplette überregionale Binnenschiffsverkehr abgewickelt. Er ist die Lebensader Nordwestrusslands und geographischer Garant für eine krisensichere Einbindung der Millionenstadt in den globalen Warenhandel.

Daher werden die Brücken bei Nacht zu festgelegten Zeiten hochgeklappt, was dem Stadtbild vor allem während der berühmten „Weißen Nächte“ zusätzliche, optische Attraktionen beschert, den Straßenverkehr jedoch ungemein behindert. Die Metro stellt ihren Dienst zwischen 24 und 6 Uhr komplett ein, so dass auch unter Tage kein Fortkommen ist. Jede Brücke hat ihre individuellen Öffnungszeiten. Allgemein gilt: Die erste Öffnung einer Brücke ist um 1.25 Uhr und die letzte um 5.45 Uhr.

Tipp: Über die Newa und verschiedene Kanäle bestehen schiffbare Verbindungen zum Ladogasee, zur Wolga und zum Weißen Meer.

Abseits aller architektonischen Pracht und Größe können rund um Sankt Petersburg auch Naturfreunde voll und ganz auf ihre Kosten kommen. So verfügt die Metropole in ihrem Hinterland über eine ausgedehnte und in weiten Teilen menschenleere Naturlandschaft, die rund 40 Kilometer östlich am riesigen LADOGASEE mündet.

Es gibt folgende Möglichkeiten, den See mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen:

Mit dem Zug: Vom Finnländischen Bahnhof in der Nähe der Metrostation Ploschad Lenina (rote Linie) besteht eine Verbindung mit der Station Ladoschkoje Osero. Die Fahrtzeit beträgt etwa eineinhalb Stunden.

Mit dem Regionalzug (Elektritschka): Ebenfalls vom Finnländischen Bahnhof fährt die Elektrobahn nach Priosersk. Es gibt noch einige weitere Zustiegsmöglichkeiten weiter nördlich. Die Fahrt dauert je nach Zustiegsbahnhof bis zu zweieinhalb Stunden.

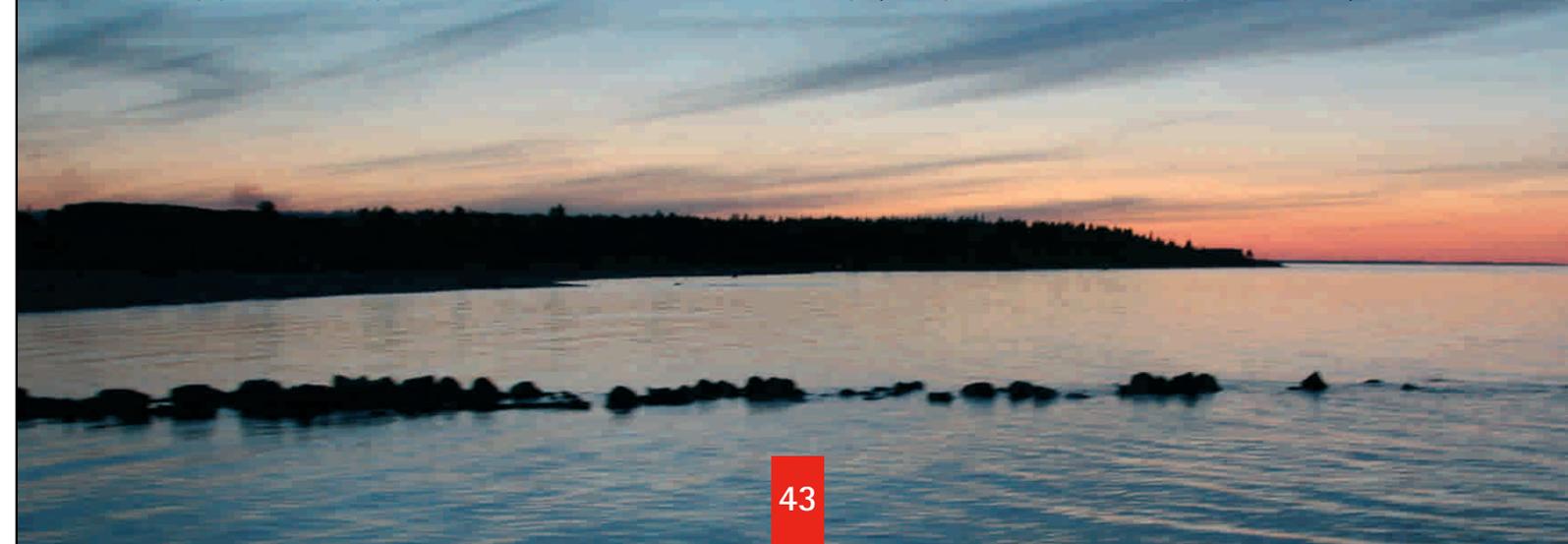
Mit dem Bus: Zweieinhalb Stunden benötigt man nach Priosersk auch mit dem Bus von der Abfahrthaltestelle an der Metrostation Grazhdanski Prospekt (rote Linie). Auch vom Avtovoksal (Busbahnhof) aus fährt ein Bus der Linie 859, mit Zwischenstopps in Sosnowo, Sapernoje und Gromowo, nach Priosersk.

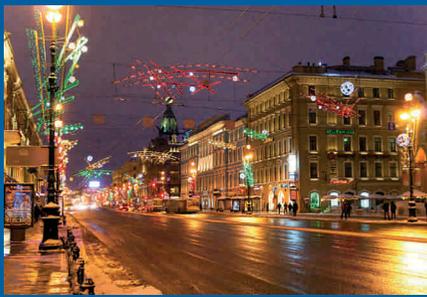
Der Ladogasee ist ein Süßwassersee. Seine Wasserfläche beträgt 17.700 qkm, zusammen mit seinen weit über 500 Inseln umfasst er 18.135 qkm. Die Summe der Landflächen seiner Inseln übertrifft mit 687 km² die Wasserfläche des Bodensees. Der See erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung über knapp 220 km und misst an seiner breitesten Stelle in West-Ost-Richtung 120 km; im Minimum ist er etwa 80 km breit. Die maximale Tiefe des Ladogasees beträgt 225 m, die durchschnittliche Seetiefe liegt bei etwa 52 m.

Der See ist geologisch sehr jung. Er entstand, wie fast alle Seen im nördlichen Europa, durch die ausschürfende Tätigkeit des eiszeitlichen Inlandeises. Erst am Ende der Weichseleiszeit bildete sich vor rund 15.000 Jahren das Seebecken mit dem Rückschmelzen des Gletschers.

Der Ladogasee steht über seinen Abfluss, den Fluss Newa, mit der Ostsee in Verbindung. Über den Swir, einen der Hauptzuflüsse des Ladogas, besteht eine Verbindung zum Onegasee. Von dort bestehen einerseits mit dem Weißmeer-Ostsee-Kanal und der Nördlichen Dwina schiffbare Wasserwege zum Weißen Meer, andererseits erschließt sich über die Kanäle des Wolga-Ostsee-Wasserweges der Zugang zum Kaspischen und auch zum Schwarzen Meer. Hierbei wird der Ladogasee zwischen der Einmündung des Swir und den Abfluss der Newa durch den Ladogakanal umgangen.

Das Einzugsgebiet des Ladogasees, der etwa von Ende November bis Anfang April zugefroren ist, umfasst ungefähr 280.336 qkm.





Zweifelsohne zählt der Tourismus zu den wichtigsten wirtschaftlichen Säulen Sankt Petersburgs. Nicht zuletzt preiswerte Flugverbindungen haben den äußersten Nordwesten Russlands inzwischen europaweit zu einem begehrten Reiseziel werden lassen. Langsam – wenn auch noch immer nicht frei von politischen Differenzen – wächst zusammen, was jahrzehntelang strikt weltanschaulich getrennt war.

Von besonderer Bedeutung für Sankt Petersburg ist vor allem der Tages- bzw. Wochenend-tourismus. Sei es als Teil einer Ostseekreuzfahrt oder als alleiniges Kurzreiseziel – die optischen und kulturellen Vorzüge der Anfang des 18. Jahrhunderts gegründeten Stadt bürgen geradezu für unvergessliche Impressionen. Nicht umsonst zählt Petersburg heute zu den zehn attraktivsten Städten der Welt (laut UNO-Statistik).

Die Baukunst der Stadt wurde von westeuropäischen Vorbildern stärker beeinflusst als etwa Moskau. Markanter als bei jeder anderen Metropole ist das Stadtbild Petersburgs geprägt vom Klassizismus in all seinen Spielarten, auch wenn Historismus und Jugendstil die Gebrauchsarchitektur an den Straßenzügen der Innenstadt mitbestimmen.

Das historische Zentrum wird durch seine Prospekte, d. h. breit angelegte Prachtstraßen nach Art „Unter den Linden“ in Berlin oder der Pariser „Champs-Élysées“ deutlich aufgelockert. Keine engen Häuserschluchten, sondern sicht- und spürbare Weitläufigkeit bestimmt das Stadtbild. Verstärkt wird dieser Eindruck durch eine Vielzahl großer Plätze, üppiger Grünanlagen und zahlreicher Wasserwege, die sich wie feine Verästelungen durch Sankt Petersburg ziehen.

Das Zentrum der Stadt liegt links der Newa auf der so genannten Admiralitätsseite. Hier erstreckt sich in einem leichten Bogen Sankt Petersburgs Hauptstraße – der Newski-Prospekt. Ausgehend von der direkt am Flussufer gelegenen Eremitage, dem mächtigen Schlossplatz und der Admiralität (1806-1823) endet dieser erst am rund 5 Kilometer entfernten Alexander-Newski-Kloster (gegründet 1710).

Ebenfalls direkt an der Prachtstraße gelegen sind die dem römischen Petersdom nachempfundene Kasaner Kathedrale (1801-1811) und das bereits 1785 im frühklassizistischen Stil errichtete Kaufhaus Gostini Dwor – mit einer Fassadenlänge von mehr als einem Kilometer so groß, dass man es kaum glauben mag.

Gleichzeitig kreuzen immer wieder Wasserkanäle den Newski-Prospekt, was Besuchern die Orientierung zusätzlich erleichtert. Von der Admiralität kommend zunächst der Kanal „Moika“, an dessen Ufer sich das ehemalige Wohnhaus Alexander Puschkins, dem weltberühmten russischen Nationaldichter, befindet. Vor wenigen Jahren erst in ein Museum umfunktioniert, gewährt es erstaunliche Einblicke in das Leben und Wirken des großen Meisters.

Auf Höhe der Kasaner Kathedrale folgt der etwas schmalere Gribojedow-Kanal, an dem es linkerhand zur Christi-Auferstehungskirche (1883-1912) geht. Sie gilt mit ihrer Farbenpracht als das „russischste“ aller Petersburger Gotteshäuser.

Ein Stück weiter den Kanal entlang folgen das Marsfeld und der Sommerpalast (1710-1714), eine vergleichsweise schlicht gehaltene Stadtresidenz Peters des Großen. Das rund zwölf Hektar große Marsfeld fungierte als „Lustwiese“ des hohen Adels. Entsprechend zügellos muss es hier oftmals zugegangen sein. Sicherlich ein Mittelpunkt des dekadenten zaristischen Lebens.

Wohl auch deshalb befinden sich auf dem Gelände seit der Februarrevolution des Jahres 1917 die Gräber vieler Gefallener. Es ist der symbolische Tribut an das Ende der aristokratischen Scheinwelt und den Beginn einer neuen Zeitrechnung.

Auf der rechten Seite der Newa thront – vom Marsfeld aus über die rund 600 Meter lange Troitzki-Brücke erreichbar – die wichtige Peter-und-Pauls-Festung. Sie ist der Geburtsort Sankt Petersburgs und befindet sich auf der so genannten Haseninsel, die von dem Bollwerk fast komplett eingenommen wird.

Von den Festungsmauern kann man an sonnigen Tagen einen herrlichen Ausblick über die Weite der Newa und die schräg gegenüberliegenden Gebäude des Eremitage-Komplexes genießen.

Außerdem liegen in der dazugehörigen Kathedrale zahlreiche Zaren, Großfürsten und weitere prominente Persönlichkeiten aus der russischen Historie begraben – ein wahrlich ehrfurchtsvoller Ort, für den man sich ruhig ein wenig Zeit lassen sollte. Über einen kleinen Kanal auf der Rückseite der Haseninsel gelangt man zudem in den Alexandrowskij-Park, an dessen Westseite sich der Petersburger Zoo befindet.

Ein Stück nordöstlich der Festung – gut und gerne einen Kilometer am Petrowskaja-Ufer entlang – liegt in einem Seitenarm der Newa die Aurora vor Anker. Es ist jenes legendäre Schlachtschiff, aus dessen Rohren im Herbst 1917 der Startschuss zur russischen Oktoberrevolution ertönte.

Heute beherbergt es eines der unzähligen Museen, die über ganz Sankt Petersburg verteilt sind. Wer mehr zum Thema „Schiffe versenken“ erfahren will oder vielleicht selbst mal eine Revolution anzetteln möchte, sollte hier also ganz genau hinsehen. Auf der anderen Seite der Festung gelangt man in südwestlicher Richtung über die Birschewoj-Brücke auf die Wassili-Insel.

Hier, entlang dem wohl schönsten Ufer der Stadt (Uniwersitetskaja Nab.), befinden sich in kurzen Abständen das Zoologische Museum, die Akademie der Wissenschaften, der Menschikow-Palast und die Akademie der schönen Künste – allesamt erbaut in der Petersburger Frühphase. Gleichzeitig erhält man einen herrlichen Blick auf das gegenüberliegende Ufer mit seiner Admiralität und der Eremitage.

Eremitage



Im Nordwesten des Petersburger Zentrums befinden sich weitere touristische Highlights. Durch die große Distanz zu den Sehenswürdigkeiten in Admiraltätsnähe sind diese fußläufig jedoch nur mit ein wenig Zeit/Mühe erreichbar. Es empfiehlt sich daher eine kurze Metro-Fahrt zur Station Tschernyschewskaja (rote Linie).

Es beginnt mit dem Taurischen Garten, einer durch verästelte Wege und einen lang gezogenen Kunstsee charakterisierten Grünanlage. Im so genannten „Stadtspark der Kinder“ wird, der Beiname deutet es an, vor allem dem Nachwuchs einiges geboten; und zwar ganzjährig.

Im Winter stehen Schlittschuh laufen und rodeln auf dem Programm, während im Sommer Spielplätze und ein Karussell locken. Das alles bei angenehm familiärer Atmosphäre in fast schon landschaftlichem Idyll. Daneben beherbergt der Park das zwischen 1783 und 1789 erbaute Taurische Palais, von wo aus Lenin 1917 seine Aprilthesen verkünden sollte.

Überhaupt ist die Nordwestspitze der Admiraltätsinsel als eine Art „grüne Lunge“ der Stadt zu bezeichnen, zu deren Ufer hin sich die Wohnblöcke ab der Spalernaja-Straße deutlich ausdünnen. Wer sich einen Nachmittag lang in Ruhe erholen möchte,

sollte es ruhigen Gewissens hier probieren.

Besagte Spalernaja ul. ist es auch, die den Taurischen Garten mit dem riesigen Komplex rund um das Smolny-Kloster verbindet. Das mit insgesamt fünf Kuppeln ausgestattete Gotteshaus gilt neben dem Winterpalast als schönstes Petersburger Bauwerk des berühmten Barockarchitekten B. F. Rastrelli (1700-1771).

Das dem Areal ebenfalls zugehörige Smolny-Institut wurde 1808 fertig gestellt und diente zunächst als Internat für „höhere Töchter“. Nachdem der Schulbetrieb zu Beginn des Jahres 1917 wegen angeblich

anarchistisch motivierter Lehrmethoden geschlossen worden war, spielte der Bau im Zuge der bevorstehenden Oktoberrevolution eine tragende Rolle.

Von hier aus koordinierte Lenin seinen bewaffneten Kampf, hier proklamierte er die Machtergreifung der Kommunisten, und hier tagte schließlich bis zum Umzug nach Moskau (1918) auch die erste sowjetische Regierung. Schlendert man heute gemütlich durch die wunderschönen Anlagen, fällt es wahrlich nicht leicht zu glauben, dass man sich – die Petersburger Geschichte betrachtend – auf äußerst spannungsgeladenem Boden befindet.

Tip:

Innerhalb der Stadt spielt es keine Rolle, ob man sich per Bus oder Straßenbahn fortbewegen möchte. Beide sind zwar preisgünstig, jedoch in der Regel alt und klapprig und man muß bei beiden sehr genau darauf achten, die richtige Linie zu erwischen.

Bei U-Bahn-Fahrten, im oberirdischen Teil, sind die Stationen durch deutlich sichtbare M-Schilder in Farbe der jeweiligen Linie (blau, grün, orange, violett oder rot) gekennzeichnet. Im Untergrund selbst ist die Orientierung zunächst nicht ganz einfach. Das Metro-System scheint eine der letzten Bastionen des Kyrillischen zu sein.

Für die Anreise – vor allem aus dem mitteleuropäischen Raum – bieten sich gleich mehrere Möglichkeiten, den Weg nach Sankt Petersburg anzutreten.

Soll es schnell gehen, ist wie immer der Luftweg vorzuziehen. Der Flughafen Pulkowo liegt etwa zwölf Kilometer südlich von der Innenstadt entfernt. Von hier aus sollte man ein Taxi – mit gelbem Schild auf dem Wagendach – nehmen. Vor Fahrtbeginn sollte man den Fahrpreis aushandeln. Als Faustregel sollte man sich dennoch etwa 10 Rubel (ca. 30 Cent) pro Minute einprägen. Bei einem Sammeltaxi (Marschutki – Kleinbus Marke „Gazelle“) ist Vorsicht geboten. Sie sollten ein hohes Maß an Mut und Unbekümmertheit für die Fahrt aufbringen.

Wer etwas mehr Zeit mitbringt und überdies Spaß an längeren Seefahrten hat (rund 30 Stunden), wird sich auch auf einer der zwischen Sankt Petersburg und Norddeutschland pendelnden Ostseefähren bestens aufgehoben fühlen. Die Reise hat definitiv hohen Erlebniswert. Zumal in diesem Bereich auch Städtetouren angeboten werden, bei denen entlang der Strecke gleich mehrere Ziele angefahren werden (je nach Buchung kann auch das eigene Auto mitgenommen werden).

Weitaus unspektakulärer, jedoch nicht minder zeitaufwändig sind Zugfahrten (ca. 35 Stunden) und organisierte Busreisen (>40 Std.) in Richtung Petersburg. Busreisen sind häufig als Direktverbindung buchbar, bei Zügen ist dagegen mit bestenfalls einem Umstieg zu rechnen. Je nach Ticket kann es aber auch ein wenig mehr werden.

Zeitaufwendig und abenteuerlich ist die Anreise mit dem PKW. Fahrtzeiten von bis zu 30 Stunden und stramme Grenzkontrollen sind für die rund 2.400 Kilometer (gerechnet ab Köln) stets einzuplanen. Entscheidet man sich für die Route über Kaliningrad (ehem. Königsberg) oder Weißrussland, wird zusätzlich zum normalen Visum noch ein Transitvisum benötigt.

Ob Sie als Flug-, Schiffs- oder Überlandreisender nach St. Petersburg fahren (gilt auch für den Rest des Landes), muß folgendes vorhanden sein: Visum, Auslandsreiseversicherung, ein noch mindestens 6 Monate nach Reiseantritt gültiger Reisepass und gegebenenfalls noch ein Transitvisum

Informieren Sie sich daher rechtzeitig bei dem zuständigen Generalkonsulat oder der Botschaft in Berlin.

Serie „Mobilität im Alter“: Aktiv und Gesund

Vor 100 Jahren war man mit 40 schon ein Greis. In heutiger Zeit hat man gute Chancen älter als 100 Jahre alt zu werden, was jedoch vorausgesetzt, daß man versucht, gesund zu leben.

Seit längerem steigt die Lebenserwartung in den Industrienationen pro Jahr um etwa drei Monate. An unseren Genen liegt das nur teilweise: Zwar haben Forscher in den letzten Jahren eine Vielzahl von Methusalem-Genen gefunden, die ihren Trägern ein langes Leben schenken, wie z.B. dem Hollywood-Schauspieler Kirk Douglas, dem chinesisch-US-amerikanischen Architekt Leoh Ming Pei, der britisch-US-amerikanischen Filmschauspielerin Olivia Mary de Havilland, der polnischen Holocaustüberlebenden Eda Lichtman, dem deutschen Maler Karl Otto Götz, dem ungarisch-kanadischen Schachspieler Zoltán L. Sárosy, dem, französischen Fußballspieler und Fußballtrainer Lucien Perpère, dem deutschen Politiker der CDU Fritz Hellwig, dem deutschen Medienmanager und Generaldirektor der GEMA Erich Schulze, dem deutschen U-Boot-Kommandanten und Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft Reinhard Hardegen, dem deutsch-lutherischen Pastor, Buchautor und Offizier Hans von Seggern, dem deutschen Richter und Präsidenten des Bundesfinanzhofs Heinrich List, die deutsche Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede – eigentlich Ruth Vollmer-Rupprecht (* 13. Februar 1916 in Königsberg – lebt heute in Hamburg) ...

Doch „gutes“ Erbgut ist rar, denn für die meisten Menschen gilt: Der Einfluss der Gene ist bei Weitem nicht so groß, wie wir denken. Studien zeigen: Bei Otto Normalverbraucher entscheidet das Erbgut nur zu ungefähr 20 Prozent darüber, wie alt sie werden. Wichtiger sind andere Einflüsse, wie Stress, Schlaf und Freunde.

„Wer gesund lebt und etwas Sport treibt, reduziert nicht nur das Risiko von Krankheiten, fühlt sich nicht nur jünger, sondern sieht auch so aus“, sagt Prof. Christoph Bamberger, Direktor des Medizinischen Präventions-Centrums Hamburg. Er ist überzeugt: „Zehn zusätzliche gesunde Jahre sind für jeden machbar, manchmal sogar mehr“.

Jede Art körperlicher Bewegung ist gut für Körper und Seele und die beste Methode, den Körper in Form und den Organismus auf Touren zu bringen. Sport hilft die körpereigenen Abwehrkräfte zu stärken, Stress-Symptome zu senken und beugt Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Übergewicht und Osteoporose vor. Selbst die Gehirnleistung im Alter wird positiv beeinflusst.

Die steigende Lebenserwartung wird begleitet von dem Wunsch, möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt zu leben und die Lebensqualität auf einem möglichst hohen Niveau zu erhalten. Dabei geht es nicht darum, gleich leistungsfähig, fit und gesund wie in jungen Jahren zu bleiben. Es sollte vielmehr angestrebt werden, die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit möglichst auf einem Niveau zu halten, welches eine selbstständige Lebensweise und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

«Wenn wir jedem Individuum das richtige Mass an Nahrung und Bewegung zukommen lassen könnten, hätten wir den sichersten Weg zur Gesundheit gefunden.»
Hippokrates von Kos (um 450 – um 380 v. Chr.)

Hierbei stellt sich die Frage, was die oder der Einzelne tun kann. Hippokrates bringt dabei auf den Punkt, was wir alle ohnehin schon wissen: Für die Erhaltung der Gesundheit und der damit verbundenen Lebensqualität sind sowohl die Ernährung als auch die Bewegung Schlüsselbegriffe. Viele klassische Altersleiden können durch eine gesunde Lebensführung vermieden oder zumindest verbessert werden.

Damit unser Körper funktioniert, braucht er Energie. Als Energiequelle dient unsere Nahrung: Sie liefert alle lebensnotwendigen Stoffe, die wir für ein gesundes Leben brauchen. Dabei ist es wichtig, sich ausgewogen zu ernähren, denn nur so kann der Körper leistungsfähig und gesund bleiben. Doch wie eine solche ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung in der Praxis genau aussehen soll, ist nicht immer klar. Unterstützung bietet die Lebensmittelpyramide, die vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht wurde.

Süßes, Salziges und Alkoholisches

Kein zwingender Bestandteil einer gesunden Ernährung. Pro Tag eine kleine Portion Süßes (z.B. eine Reihe Schokolade), Salziges (30g) oder Alkoholisches (1 Glas)

Öle, Fette und Nüsse

Täglich in kleinen Mengen, Öl (2–3 Esslöffel), Nüsse (20–30g), Butter/Margarine sparsam verwenden

Milchprodukte, Fleisch, Fisch, Eier und Tofu

Täglich 3 Portionen Milchprodukte und 1 Portion Fleisch/Fisch/Eier oder Tofu

Getreideprodukte, Kartoffeln und Hülsenfrüchte

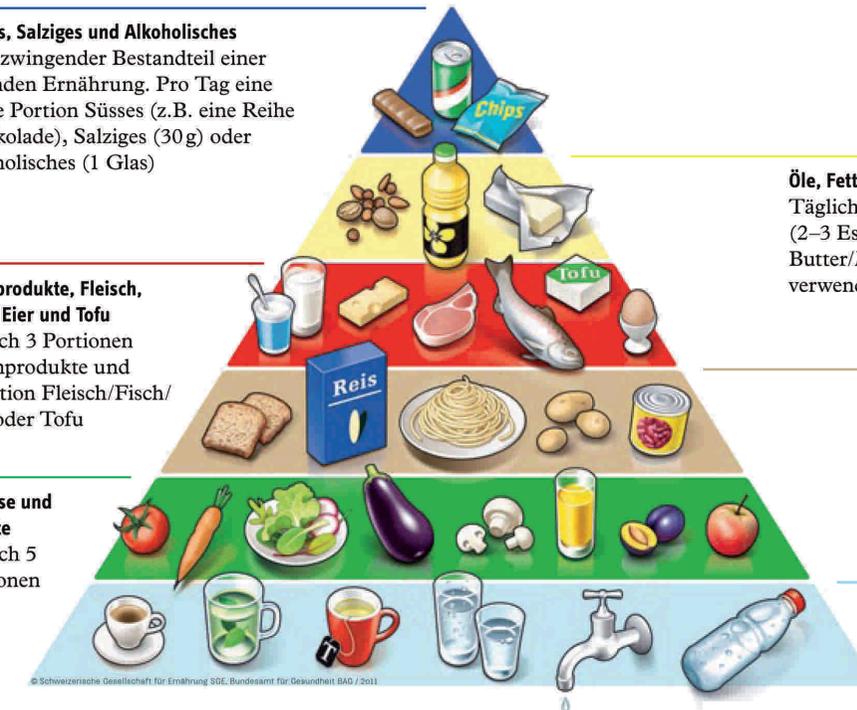
Täglich 3 Portionen, bei Getreideprodukten Vollkorn bevorzugen

Gemüse und Früchte

Täglich 5 Portionen

Getränke

Täglich 1–2 Liter ungesüßte Getränke, Wasser bevorzugen



Je weiter oben und je schmaler die Stufe, desto weniger sollten Sie davon konsumieren. Verbote gibt es dabei keine. Auf das MASS kommt es an, denn: „Essen soll ein Genuss, ein Stück Lebensfreude, sein!“

Leben und Wohnen im Alter

Förderung von altersgerechtem Umbau mit Mitteln des Bundes

Seit Oktober 2014 können private Eigentümer und Mieter von Zuschüssen profitieren, die dem Abbau von Barrieren in Wohngebäuden dienen und zugleich die Einbruchssicherheit erhöhen sollen. Hierfür stellt der Bund insgesamt 54 Millionen Euro bis 2018 zur Verfügung. Damit wird das seit über fünf Jahren erfolgreiche Kreditprogramm der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) „Altersgerecht Umbauen“ um eine Zuschussvariante ergänzt. Kombiniert werden können die Zuschüsse mit den Programmen zur energetischen Gebäudesanierung.

Der Programmstart fiel auf den „Internationalen Tag der älteren Menschen“, den die Vereinten Nationen im Jahr 1991 ausgerufen haben, um die Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels in das Bewusstsein der Weltöffentlichkeit zu rücken.

Die ehemalige Bundesbauministerin Barbara Hendricks betonte: „Bei der Sanierung von Wohngebäuden können Bauherren durch die Förderung von Sicherheitsmaßnahmen nun drei Fliegen mit einer Klappe schlagen und Kosten sparen, weil sie die Immobilie nur einmal anfassen müssen. Sie können die energetische Sanierung mit dem Abbau von Schwellen in der Wohnung verbinden und zugleich etwas für die Sicherheit, gegen Einbrüche tun.“

„Die neue Zuschussvariante im Programm „Altersgerecht Umbauen“ ist eine Alternative zum Kreditprogramm der KfW. Um so lange wie möglich selbstbestimmt in der

gewohnten Wohnumgebung leben zu können, fördern wir den barrierefreien oder -armen Umbau von Wohnimmobilien. Damit wird der Wohnkomfort erhöht und die Lebensqualität z.B. von älteren Menschen wie auch junger Familien verbessert“, sagte Dr. Ingrid Hengster, Vorstandsmitglied der KfW Bankengruppe.

Das neue Zuschussprogramm setzt dieselben Förderstandards wie das bestehende Kreditprogramm „Altersgerecht Umbauen“.

Mit dem Programm werden beispielsweise bodengleiche, moderne Duschen, großzügig geschnittene Räume oder auch schwellenlose und einbruchhemmende Haus- und Wohneingangstüren gefördert. Durch einen frühzeitigen Umbau werden präventiv die Sturz- und Unfallgefahr gesenkt und Erleichterungen für pflegende Personen geschaffen.

Antragsberechtigt sind private Eigentümer von Ein- und Zweifamilienhäusern und Eigentumswohnungen sowie Mieter.

Finanziert werden bis zu acht Prozent der förderfähigen Investitionskosten für die Durchführung einzelner, frei kombinierbarer Maßnahmen zur Barriere-Reduzierung, maximal jedoch 4000 Euro pro Wohneinheit. Für den Förderstandard „Altersgerechtes Haus“ können Zuschüsse in Höhe von zehn Prozent der förderfähigen Investitionskosten, maximal 5000 Euro pro Wohneinheit, beantragt werden.



Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit | ©Foto: KfW-Bildarchiv / photothek.net

Hospital zum Heiligen Geist – Hamburgs älteste Stiftung

Gut leben im Alter: Beratung ist das Wichtigste

Im Alter in der gewohnten Umgebung bleiben zu können, ist der Wunsch der meisten Menschen. In den gesetzlichen Bestimmungen der Pflegeversicherung ist dieser Wunsch verankert. Mit dem Inkrafttreten des 2. Pflegestärkungsgesetzes in diesem Jahr wird die ambulante Versorgung älterer Menschen in ihrer eigenen Wohnung weiter gestärkt und finanziell gefördert.

- Ein **Ambulanter Pflegedienst** unterstützt mit qualifizierten Pflegekräften und kompetenten Kooperationspartnern bei der Körper- und Behandlungspflege, d.h. bei medizinischen Leistungen und der Medikamentenversorgung, die in Abstimmung mit dem Hausarzt erbracht werden. Er kann direkt mit den Krankenkassen abrechnen.
- Oft bietet oder vermittelt die Ambulante Pflege auch **Hauswirtschaftliche Dienstleistungen** zu Reinigung und Wäsche.
- Der direkte Draht zur sofortigen Hilfe im Notfall ist ein **Hausnotruf**. Gegen eine monatliche Gebühr erhalten die Kunden ein Hausnotrufgerät, das an ihrem bereits vorhandenen Telefonanschluss bereitgestellt wird. Ein Notfallknopf am Handgelenk gibt einfach ein sicheres Gefühl.
- Wer nicht mehr allein kochen möchte oder kann, dem liefert ein **Menüservice** leckere Mahlzeiten heiß und frisch nach Hause. Hilfe bei den Mahlzeiten wiederum leistet ein ambulanter Dienst.
- Wer nach einem Krankenhausaufenthalt kurzzeitig pflegebedürftig ist, erhält für mehrere Tage und Wochen in einer **Kurzzeitpflege** Unterstützung rund um die Uhr, um neue Kräfte zu sammeln.
- Tagsüber Betreuung und Abwechslung bietet eine **Tagespflege**. Sie verfügt oft über einen eigenen Fahrdienst. Bei gemeinsamen Aktivitäten und Mahlzeiten erleben die Gäste einen abwechslungsreichen Tag.

Welche Unterstützung für den Einzelnen wichtig und notwendig ist, wie Leistungen kombiniert werden können und welche Kosten

dabei von den Krankenkassen übernommen werden, kann nur in einem guten, fachkundigen Beratungsgespräch geklärt werden.

Hilfe finden Bürger aus dem Nord-Osten von Hamburg zum Beispiel beim Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg Poppenbüttel. Als älteste Stiftung in Hamburg ist sie von jeher mit der Versorgung und Betreuung von Senioren befasst. Rund 1.200 Menschen leben in der „Kleinen Stadt für Senioren“, in der eigenen Mietwohnung im Wohnen mit Service oder in der vollstationären Rundum-Pflege. Eine breite Palette von ambulanten Unterstützungsformen ergänzt das Leistungsspektrum für ältere Menschen. Das Hospital zum Heiligen Geist mit den Mitarbeitern im Kundenzentrum unter Telefon 60 60 11 11 sind Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Leben im Alter und insbesondere für eine gute ambulante Versorgung in der eigenen Wohnung.

HOSPITAL ZUM HEILIGEN GEIST
Kleine Stadt für Senioren






Jobs unter:
www.hzhg.de

Lebensvielfalt

- **Ambulante Pflege**
- **Hausnotruf, Menüservice**
- **Tagespflege**

- **Kurzzeitpflege**
- **Wohnen mit Service**
- **Rundum-Pflege**

Hospital zum Heiligen Geist
Hinsbleek 11 · 22391 Hamburg
info@hzhg.de · www.hzhg.de

*Rufen Sie uns an,
wir beraten Sie gern!*
Tel. (0 40) 60 60 11 11

Der Mensch ist biologisch gesehen ein basisches Wesen. Das Blut ist basisch und muss auch ständig basisch bleiben, ansonsten kann dies lebensbedrohende Auswirkungen haben. Die Zellen werden von basischem Blut versorgt. Das menschliche Leben entwickelt sich 9 Monate lang in einem basischen Fruchtwasser. Wenn der Mensch gesund ist, lebt er in einem ausgeklügelten Gleichgewicht von Säuren und Basen. Unser Körper besteht zu 80 % aus Basen und zu 20 % aus Säuren, unsere raffinierte und denaturierte Nahrung führt dem Körper aber ca. 80 % Säuren zu.

wie einseitige Crash-Diäten führen zu einem wahren Ansturm der Säuren im Körper. Der Organismus muss ständig darum kämpfen, die Balance zu halten, dieser energieraubende und auszehrende Zustand wird auch als latente Übersäuerung (Azidose, Acidose) bezeichnet – Gesundheitsstörungen können die Folge sein.

Greifen Sie zu einer basischen Ernährung: Mineralien, Vitamine, Spurenelemente und andere wertvolle Nährstoffe in Gemüse und Obst.

Dass Obst und Gemüse zu einer ausgewogenen Ernährung dazugehört, ist inzwischen jedem bewusst. Die WHO (World Health Organization) empfiehlt den Verzehr von mindestens 5 Portionen Obst und Gemüse am Tag. Aufgeteilt in ca. 400 g Gemüse und 200 g Obst. Neben den wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen, die Obst und Gemüse dem Körper liefern, kommt den sekundären Pflanzenstoffen dabei eine besondere Bedeutung zu.

Sekundäre Pflanzenstoffe in Obst und Gemüse sind nicht zweitrangig, wie es der



Eigentlich ist der Säure-Basen-Haushalt des menschlichen Körpers ausgeglichen. Doch bei falscher Lebensweise kann das Zusammenspiel von Säuren und Basen aus dem Gleichgewicht geraten. Übersäuerung ist die Folge. Eine eiweißlastige Ernährung mit zu großen Fleischportionen, genauso

Name vermuten lässt. „Sekundär“ bedeutet in diesem Fall lediglich, dass die Pflanzen diese Stoffe nicht während ihres Stoffwechsels benötigen. Sekundäre Pflanzenstoffe haben die unterschiedlichsten Funktionen:

Sie sind für Farbe, Geruch und Aroma der Pflanzen verantwortlich. Sie dienen den Pflanzen zum Schutz vor Insekten, vor negativen Umwelteinflüssen, locken Insekten an etc. Die Farbe in Obst und Gemüse verdanken wir also den sekundären Pflanzenstoffen.

Die sekundären Pflanzenstoffe in Obst und Gemüse üben jedoch nicht nur bei Pflanzen bestimmte Funktionen aus, sondern können auch den menschlichen Organismus in verschiedenen Bereichen unterstützen und damit zu einer gesunden, gesundheitsfördernden Ernährung beitragen. Mehr zu diesem Thema finden Sie hier in unserem Bereich über Obst und Gemüse unter der Rubrik sekundäre Pflanzenstoffe.

Basische Ernährung ist also nicht nur gesund – sie hilft auch gegen Übersäuerung.

Säure-Basen-Haushalt ist die allgemeine Bezeichnung für diverse physiologische Regelmechanismen nach dem Prinzip der Homöostase. Sie halten den Ablauf der notwendigen Stoffwechselforgänge bei einem pH-Wert von 7,4 ($\pm 0,05$) im Blut aufrecht. Zur Regulierung des Säurebasengleichgewichts tragen die Puffereigenschaften des Blutes und der Gewebe sowie der Gasaustausch in der Lunge und der Ausscheidungsmechanismen der Niere bei. Störungen im Säure-Basen-Haushalt des Körpers führen zu Azidose (Übersäuerung) oder Alkalose (Untersäuerung) und können sich lebensbedrohlich auswirken.

Eine basische Ernährung liefert dem Körper alles, was er zur Regulation seines Säure-Basen-Haushaltes benötigt. Die basische Ernährung ist daher die ideale Begleiterin von Entsäuerungsprogrammen, Entschlackungskuren oder Darmreinigungen.

Reduzieren Sie Zucker, Weißmehl, Kaffee, Alkohol, Cola und alle Limonaden, Schokolade, Süßigkeiten, Wurst und Fleisch, denn dies sind Säurebildner.

Greifen Sie vermehrt zu Kartoffeln, Sahne, Mandeln, Trockenfrüchte (außer geschwefelten Früchte), Obst, Gemüse.

Zur Regulierung des Säure-Basen-Haushaltes sind auch basische Mineralwasser und Heilwassersorten geeignet, sowie auch verschiedene Basenpulver, die Sie in Reformhäusern, Drogerien und Apotheken erhalten.

Ebenso sind verschiedene Mittel aus der Homöopathie, Kräutertees und Nahrungsergänzungsmittel geeignet, Übersäuerungen zu reduzieren.

Anzeige

Das Original von Pharno BASENPULVER

Nahrungsergänzungsmittel
Zur ergänzenden Versorgung mit Mineralstoffen

Zum Säureabbau: für einen ausgeglichene Säure-Basen- Haushalt

Fühlen Sie sich manchmal einfach nur müde und schlapp, ohne Grund? Möglicherweise ist Ihr Stoffwechsel nicht im basischen Bereich. Bei besonderer Beanspruchung oder unausgewogener Ernährung ist die Versorgung mit entsprechenden Mineralstoffen nicht immer sichergestellt. Basenpulver – Original Pharno – enthält Calcium, Kalium und Magnesium. Zur Unterstützung einer normalen Muskelfunktion und Förderung des Energiestoffwechsels. Besonders für Sportler und Senioren geeignet. Nicht als Ersatz für eine abwechslungsreiche Ernährung verwenden.

Erhältlich in Ihrer Apotheke oder bei **amazon**

Nennen Sie Ihrem Apotheker: 1000 g - PZN 1094894 · 200 g - PZN 0877855
Pharno-Wedropharm GmbH · Zunftstraße 18 · 21244 Buchholz · Tel.: 04181/4467
Fax: 04181/210 79 42 · info@pharno.de



Bio-Lebensmittel

Als Bio-Lebensmittel werden Lebensmittel aus der ökologischen Landwirtschaft bezeichnet. Der Begriff ist in der EU gesetzlich definiert. Diese Produkte müssen aus ökologisch kontrolliertem Anbau stammen, dürfen nicht gentechnisch verändert sein und werden ohne Einsatz konventioneller Pestizide, Kunstdünger oder Abwasserschlämme angebaut. Tierische Produkte stammen von Tieren, die artgerecht gemäß EG-Öko-Verordnung und in der Regel weniger mit Antibiotika und Wachstumshormonen behandelt wurden. Die Produkte sind nicht ionisierend bestrahlt und enthalten weniger Lebensmittelzusatzstoffe als konventionelle Lebensmittel, dürfen aber bis zu 30 % nicht ökologisch erzeugte Zutaten enthalten.

Die EG-Öko-Verordnung von liche Erzeugnisse und dukte gekennzeichnet sind, werden müssen. Um kon-gestellten Lebensmitteln Deutschland 2001 das Siegel ein, mit dem nur nung hergestellte Produkte Während Biokost als Syno-logischem Anbau an gesehen nicht aus biologischem Anbau nach EG-Öko-Verordnung stammen.



2007 definiert, wie landwirtschaft-Lebensmittel, die als Öko-Pro-hergestellt und gekennzeichnet ventioneell von ökologisch her-zu unterscheiden, führte staatlich kontrollierte Bio-nach der EG-Öko-Verord-gekennzeichnet werden dürfen. nym für Lebensmittel aus bio-werden kann, muss Naturkost

Erhältlich sind Bio-Lebensmittel in Bioläden, Reformhäusern und zunehmend im Lebensmittel-Einzelhandel sowie in Supermärkten. Es gibt in Deutschland eine Reihe von ökologischen Anbauverbänden, die einen höheren Qualitätsstandard garantieren, als es die EG-Öko-Verordnung vorschreibt.

Die Vorläufer der modernen Bio-Lebensmittel sind zumindest teilweise in der Naturkost-Bewegung, der Siedlung auf dem Monte Verità und anderen Gruppen zu sehen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Ernährung und Bewusstsein miteinander verbanden. Diese Vorläufer hatten ihre Basis in Ernährungslehren zur Vollwertkost und im Vegetarismus. Anfangs bestand Naturkost hauptsächlich aus frischem Gemüse. Die damaligen Verbraucher, die Interesse an Naturkost hatten, suchten Lebensmittel, die frei von Zusatzstoffen, frisch

oder nur minimal bearbeitet waren. Zunächst stammte nur ein Teil der Produkte in Naturkostläden tatsächlich aus biologischem Anteil. Sie waren vor allem wenig verarbeitet und vollwertig. Von Seiten der Produzenten biologischer Lebensmittel ist vor allem der Demeter-Verband zu nennen, der seit den 1920er Jahren auf anthroposophischer Grundlage eine biologisch-dynamische Landwirtschaft propagiert.

Die moderne Naturkost-Bewegung erfuhr einen Aufschwung in der Hippie-Zeit der späten 1960er und frühen 1970er Jahre. Das sprichwörtliche Müsli gewann an Popularität. In den 1970er Jahren entstanden in Westdeutschland die ersten „Naturkostläden“ in Berlin, Hamburg und Münster. Ende der 1970er Jahre gab es bundesweit rund 100 dieser Läden. Die Verbreitung der Naturkost nahm seit Mitte der 1980er Jahre zu.

Zum Fokus auf gering verarbeitete Lebensmittel gesellte sich zunehmend die Bedeutung eines „biologischen“ Anbaus. 1971 wurde der eingetragene Verein „biogemüse“ gegründet, der Vorläufer der verbreiteten Bioland-Anbauvereinigung für Bio-Lebensmittel (gegründet 1976). 1982 kam der Naturland Anbauverband hinzu. Mitte 1980er Jahre gab es bereits rund 2000 Produzenten von Bio-Lebensmitteln allein in Deutschland.

Bio-Lebensmittel

Heute boomt der Markt um Bio-Produkte. Von der Nische der Naturkostläden sind sie in die großen Handelsketten eingezogen. Bio-Discounter eröffnen neue Filialen, immer mehr Verbraucher entscheiden sich für Lebensmittel aus ökologischem Anbau und nehmen dafür oft auch einen höheren Preis in Kauf. Angesichts immer neuer Meldungen über Mängel in Lebensmitteln, aktuell zum Beispiel über Pflanzenschutz-

kung ist jedoch bisher nicht nachgewiesen. Einzelne Studien deuten aber in bestimmten Bereichen auf günstige ernährungsphysiologische Qualitäten hin.

Wenn Verbraucher sich aus diesen Gründen für Bio-Lebensmittel entscheiden, ist das staatliche Bio-Siegel eine gute Orientierungshilfe. Die Siegel der Anbauverbände haben in einigen Bereichen sogar noch

auch Bio-Alternativen verfügbar. Wem zudem gerechte Preise und die Unterstützung der Produzenten wichtig sind, sollte auf die Siegel des fairen Handels achten. Sie sind oft mit dem Bio-Siegel kombiniert. Aus Umweltsicht sinnvoll ist auch, saisonal zu kaufen, das heißt, Obst und Gemüse dann bevorzugt einzukaufen, wenn es in Deutschland geerntet wird. Aus Gründen des Gesundheitsschutzes ist es aber vor



mittel in Obst und Gemüse, erhoffen sich viele einen Vorteil für die Gesundheit.

Für den Kauf von Bio-Lebensmitteln, z.B. Milchprodukte, Backwaren, Gemüse und Obst, sprechen viele Gründe – vor allem die positiven Umweltaspekte des Öko-Landbaus. Zudem zeigen die Untersuchungen von Problemstoffen wie Pestiziden und Nitrat, dass Bio-Lebensmittel eine gewisse Sicherheit vor Belastungen bieten. Eine generelle gesundheitsfördernde Wir-

strengere Kriterien. Die Konsumenten sollten beim Kauf aber immer bedenken, dass lange Transportwege die Umwelt belasten. Aus Umweltsicht ist es sinnvoll, sich vorzugsweise für Bio-Lebensmittel aus der Region zu entscheiden. Eine Möglichkeit ist, direkt beim Biobauern einzukaufen. Hier gibt es von lokalen Initiativen häufig Einkaufsführer für die Region.

Für Lebensmittel, wie Kaffee, Tee und Reis, die nur im Ausland produziert werden, sind

allem wichtig, auf eine ausgewogene Ernährung zu achten, mit insgesamt geringen Verzehrsmengen, weniger Fett und Fleisch, jedoch viel Gemüse und Obst.

Wichtig ist, dass die zuständigen Kontrollbehörden die Überwachung von Lebensmitteln – Bio-Ware und konventionelle Ware – weiter gewährleisten und, bei Verdachtsfällen irreführender Ökokennzeichnung, gegebenenfalls verstärken.



LFW Ludwigslust Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co. KG
Mit BIO- Lust auf Erfolgskurs - 125 Jahre erfolgreiche Unternehmensgeschichte



Die Geschichte der LFW Ludwigslust Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co.KG reicht zurückbis ins Jahr 1892. In einer kleinen Ladenschlachtere produzierte man schon damals schmackhafte Fleisch- und Wurstwaren, die das Unternehmen bald zum Hoflieferanten des Großherzogs zu Mecklenburg-Schwerin aufsteigen ließ.

Zwei Weltkriege, Wirtschaftskrisen und große politische Veränderungen galt es zu überwinden, bis das Unternehmen im Jahre 1993 den Betrieb am jetzigen Standort im Gewerbegebiet der Stadt Ludwigslust aufnehmen konnte. Vieles hat sich seitdem verändert. Geblieben ist die Verbundenheit zur Tradition!

Heute entstehen auf einer Produktionsfläche von nunmehr 17.000 qm rund um die Uhr vielfältige konventionelle und BIO- Fleisch- und Wurstspezialitäten, die das Unternehmen täglich frisch verlassen.

Neben dem klassischen Groß- und Einzelhandel zählen Cateringfirmen und die weiterverarbeitende Industrie zu den Kunden der LFW. Mit Produkten der Marke Ludwigslust ist man im Norden bekannt und beliebt, sieht sich aber auch als Dienstleister und mitunter auch Problemlöser für Handel und Industrie und bietet Handelsmarken und Rohwaren an.

Unter „Jedes Mahl ein Genuss“ versteht man in Ludwigslust nicht nur den Werbeslogan für leckere konventionelle Produkte, sondern auch ein Qualitätsversprechen. Deshalb wird hier zwar nach traditionellen Rezepturen, jedoch mit neuester Technologie und auf höchstem EU-Standard produziert. Das Resultat sind tolle Produkte, die durch Qualität überzeugen und außerdem frei von Gluten, Laktose und künstlichen Geschmacksverstärkern und Farbstoffen sind.

Die Firma LFW Ludwigslust steht heute aber auch für Kompetenz und Leistungsfähigkeit in Sachen BIO. Begonnen 2004 mit einem kleinen Fleischsortiment und einer übersichtlichen SB-Wurst-Ränge umfasst das BIO-Angebot heute neben Rohwaren für die weiterverarbeitende Babykost- und Feinkostindustrie ein vielfältiges Sortiment an Fleisch- und Wurstprodukten für die Bedientheke oder das SB-Regal des Groß- und Einzelhandels.

Die eigene Marke „Bio-Lust“ steht nicht nur für schmackhafte Produkte aus ökologischem Anbau und fachkompetenter Verarbeitung sondern auch für Verbundenheit mit der Region und den Erzeugern und gelebter Verantwortung für Tier und Umwelt. Neben regionalen Erzeugergemeinschaften arbeitet man eng mit BIO- Verbänden, dem Deutschen Tierschutzbund und dem WWF zusammen.

Kompromisslose Qualitäts- und Hygienestandards und ein faires Miteinander zwischen Erzeuger, Verarbeiter und Vermarkter haben dazu beigetragen, dass die Ludwigslust auch in schwierigen Rohstoffzeiten wachsende Nachfrage und enorme Umsatzzuwächse verzeichnen und sich so zu einem der größten deutschen BIO- Produzenten entwickeln konnten.

Der regionale Bezug steht generell - aber besonders bei BIO - immer mehr im Focus des Verbrauchers. Die Ludwigslust kommen diesem Wunsch mit größtmöglicher Transparenz entgegen. So findet der Verbraucher beispielsweise auf „Bio-Lust“ SB-Fleisch-Produkten den landwirtschaftlichen Erzeuger wieder. Bei den Wurstprodukten schätzt er nicht nur den reinen Geschmack, sondern auch dort die weitestgehende Allergenfreiheit, denn seit jeher sind BIO-Produkte aus Ludwigslust frei von Gluten und Laktose.



Aber nicht nur die Marke „Bio-Lust“ hat sich am Markt behaupten können, auch viele Handelspartner setzen auf die Fachkompetenz der Ludwigslust, wenn es um ihre BIO-Eigenmarken geht. So findet man BIO-Produkte aus Ludwigslust auch bei EDEKA, Famila oder real unter deren Handelsmarken wieder.

Stets auf der Suche nach neuen Produkten werden die Ludwigslust auch in Zukunft noch viel von sich hören lassen und für so manche Überraschung auf dem Lebensmittelmarkt sorgen. Dafür steht ein hoch motiviertes und professionelles Team von Fachleuten mit viel Liebe zum Detail.

Im Mai wird aber erst einmal ordentlich gefeiert, und das mit gutem Recht. Zum Jubiläum laden wir am 14. Mai 2017 unsere Kunden, Partner und die Öffentlichkeit zu einem „Tag der offenen Tür“ ein, bei dem man sich bei Betriebsrundgängen, Spiel, Spaß und regionalen Köstlichkeiten umfassend informieren, inspirieren und kulinarisch verführen lassen kann.

125 Jahre Geschmack und Qualität aus Ludwigslust!

Bio Fleisch- und Wurstspezialitäten ohne Kompromisse!

BIO
 nach EU-Verordnung

Bio Lust

BIO Fleisch- und Wurstspezialitäten aus Mecklenburg

BIO Frühstücksbaco

BIO Schinkenwurst mit feinem Kalbfleisch

BIO Salami 1a

BIO Koe

BIO Mini-Salami

Bio Rindfleisch aus der Hand

ohne Gentechnik

Bio-Recht schließt den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) bei Bio-Lebensmitteln aus

LFW Ludwigslust Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co. KG
 Bauernallee 9 | 19288 Ludwigslust | biolust.de

DE-ÖKO-001

Wander-Tipp:

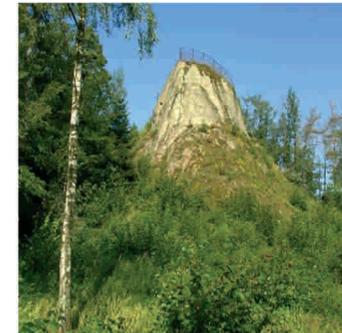
Zweitälersteig

erneut vom Deutschen Wanderverband als Qualitätswanderweg ausgezeichnet

Alpin wandern im Schwarzwald? Auf dem Zweitälersteig ist das kein Problem!

Bereits zum dritten Mal erhielt der abwechslungsreiche Rundweg vom Deutschen Wanderverband das Prädikat „Qualitätswanderweg Wanderbares Deutschland“. Von anspruchsvollen Steilhängen bis hin zu weiten Wiesen – auf insgesamt 108 Kilometern führt der Zweitälersteig in fünf Tagestouren durch alle „Vegetationszonen“ des Schwarzwaldes. Unterwegs entdecken Wanderer die schönsten und ursprünglichsten Winkel des Elz- und Simonswäldertals mit Naturschönheiten wie den Zweribach-Wasserfällen und passieren die sieben Orte des ZweiTälerLandes mit unzähligen Sehenswürdigkeiten.

Der Zweitälersteig ist jedoch kein Spaziergang, sondern zählt zu den anspruchsvollen Wanderwegen. Tagesetappen mit bis zu 1.200 Höhenmeter und bis 26 km Länge sind nur mit guter Kondition zu bewältigen und Abstiege bis zu 1.500 Meter erfordern kräftige Beine. Wir empfehlen, den Zweitälersteig in 5 Tagesetappen zu erwandern. Jede Etappe hat ihren eigenen Charakter von wild und steil im Süden und Osten bis zur sanften Höhenstrecke mit weiter Aussicht im Norden und Westen. Bei jeder Etappenbeschreibung bekommt man Informationen wie Schwierigkeitsgrad, Länge, Höhenmeter, Wegeprofil und durchschnittliche Dauer der Wanderung.



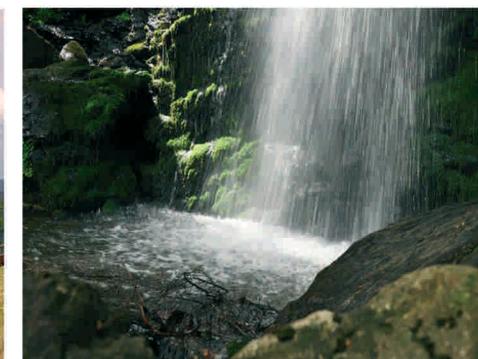
Zweitälersteig
Wo Dein Herz aufhört

106 km in den schönsten Ecken des Südschwarzwalds – hoch und runter

Der Zweitälersteig verändert Dich. Komm!

www.zweitaelersteig.de

Info und Buchung bei:
ZweiTälerLand Tourismus | Elztal & Simonswäldertal
Im Bahnhof Bleibach | 79261 Gutach im Breisgau
Tel: 07685-19433 | info@zweitaelersteig.de



5 Etappen – Fünf Landschaften – 108 Kilometer – 4.120 Höhenmeter

Jede Tagesetappe hat ihren eigenen Charakter und besonders die ersten drei Tagesetappen sind aufgrund der großen Höhenunterschiede körperlich sehr anstrengend. Doch die Wanderer werden mit einer beeindruckenden Landschaft aus Felsen, Schluchten und Wasserfällen für ihre Mühen belohnt. Die sanften Anstiege und idyllischen Wald- und Wiesenwege auf den beiden letzten Etappen sind ideal für einen gemächlichen Ausklang auf dem Zweitälersteig.

Etappe 1: Hoch hinaus!

In der ersten Etappe geht es vom mittelalterlichen Städtchen Waldkirch durch die dichten Wälder hinauf auf den Kandel, den höchsten Punkt des Zweitälersteigs. Auf schmalen Pfaden überwinden die Wanderer so stolze 1.000 Höhenmeter. Tipp: Unterwegs lohnt sich ein Abstecher zur Ruine Schwarzenburg. Mit etwa zehn Kilometer Länge ist die erste Tagesstour zwar ein verhältnismäßig kurzer – aber intensiver – Start.

Etappe 2: Wild und steil!

An Tag zwei führt der Steig auf gut 25 Kilometern durch den wildesten Teil des ZweiTälerLandes. Mit einem steten Wechselspiel zwischen steilen An- und Abstiegen geht es für die Wanderer durch den urwüchsigen Bergwald vorbei an den Zweribach-Wasserfällen ins Tal der Wilden Gutach mit der Teichschlucht im Bannwald und wieder im engen Zick Zack hinauf zur Hintereck. Hier wartet die urige Bergvesperstube mit herrlichem Weitblick.

Etappe 3: Pilgern auf dem Kammweg!

Die dritte Etappe steht im Zeichen des Rohrhardsbergs und des Hörnlebergs. Unterwegs auf dem Kammweg folgen die Wanderer jahrtausenderalten Pilgerspuren. Denn wo heute die Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau vom Hörnleberg“ steht, stand auch schon vor 2.000 Jahren ein Sonnentempel. Zerzauste Tannen und Bergwiesen säumen den Weg auf der 25 Kilometer langen Etappe und die einzigartige Aussicht bei der Kapfhütte stärkt die Kräfte für den Abstieg ins Tal.

Etappe 4: Liebliche Kulturlandschaft!

Der vierte Tag beginnt inmitten von urwüchsiger Natur noch auf dem westlich verlaufenden Höhenzug. Unterwegs passieren die Wanderer mit dem Landwassereck auch den landschaftlichen „Wendepunkt“ des Zweitälersteigs. Die etwa 23 Kilometer lange Strecke führt über breite Bergrücken durch die sanft gewellte Hügellandschaft des Elztals mit fruchtbaren Bergwiesen, Obstbäumen sowie idyllischen Waldrandwegen und traditionsreichen Bauernhöfen.

Etappe 5: Wechselspiel fürs Auge!

Die fünfte Etappe hält viele Überraschungen bereit – nach jeder Kurve und bei jedem Austritt aus dem Wald erwartet die Wanderer eine neue Perspektive und Aussicht über das ZweiTälerLand. Der letzte Abschnitt führt auf knapp 23 Kilometer über den langen Höhenrücken zwischen Elztal und Rheintal hinunter nach Waldkirch, dem Ausgangspunkt des Zweitälersteigs. Mit der historischen Kastelburg kommen Kulturbegeisterte zusätzlich auf ihre Kosten.

Unterwegs warten auf dem Zweitälersteig neben der abwechslungsreichen Landschaft auch zahlreiche Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten entlang des Weges, auf den Gipfeln oder unten im Tal. Selbstverständlich können sich Interessierte auch nur gewisse Abschnitte des Zweitälersteigs aussuchen. Im Verlauf des Qualitätswanderweges sind Zustiege und Abkürzungen möglich, häufig auch mit Anschluss zum öffentlichen Nahverkehr.

Kultur als wichtiger Tourismusmagnet

Senator für Kultur und Medien Dr. Carsten Brosda zu Gast beim Tourismuspolitischen Frühstück

„Das kulturelle Angebot einer Stadt ist für die meisten Gäste einer der Hauptgründe für eine Städtereise. Insofern lebt auch der Tourismus einer Stadt von einem möglichst vielfältigen und lebendigen Kulturangebot. Diese Vielfalt wollen wir den Gästen unserer Stadt präsentieren, weshalb auch immer mehr Kultureinrichtungen besondere Angebote für diese wichtige Zielgruppe bereitstellen“, sagte der Senator für Kultur und Medien Dr. Carsten Brosda auf dem 13. Tourismuspolitischen Frühstück am 10. April im Hotel Atlantic. Vor rund 50 hochkarätigen Vertretern der Branche unterstrich Brosda damit ein weiteres Mal die Bedeutung des Tourismus auch für das kulturelle Angebot der Elbmetropole und umgekehrt.

Mit der Eröffnung der Elbphilharmonie ist es in besonderer Weise gelungen, Hamburg auf die Liste der wichtigsten Reiseziele zu setzen. Diesen Effekt wollen wir für die ganze Stadt nutzen und Hamburg dauerhaft als internationale Kulturmetropole positionieren“, so Brosda weiter. Dabei soll die kulturelle Vielfalt der Stadt nicht vernachlässigt werden. „Bei all den kulturellen Projekten – von Theaterangeboten über Festivals bis hin zu Museen – ist das Zusammenspiel zwischen Kultur und Tourismus essenziell“, ergänzte Prof. Norbert Aust, Vorstandsvorsitzender des Tourismusverband Hamburg.

„Hamburg wird in den kommenden Jahren die kulturellen Angebote in der Stadt noch weiter ausbauen und so auch die Attraktivität für Gäste immer weiter steigern. Einen wichtigen Baustein wird hier das nationale Hafenumuseum bilden, in dem wir mit Unterstützung des Bundes die Entwicklung des Hafens, aber auch die spannenden Geschichten rund um das Thema Globalisierung in unserer Welt erzählen wollen. Hierzu suchen wir derzeit einen geeigneten Standort, an dem auch das touristische Potenzial eines solchen Museums möglichst gut genutzt werden kann“, so Brosda.



©Foto: Tourismusverband Hamburg
(v. r. n. l.): Dr. Carsten Brosda (Senator der Kulturbehörde), Prof. Norbert Aust (Vorstandsvorsitzender des TVH), Wolfgang Raike (1. stellvertretender Vorstandsvorsitzender des TVH)

Zum Tourismusverband Hamburg e. V. Der TVH mit seinen rund 1.000 Mitgliedern ist ein Interessenverband der Hamburger Tourismuswirtschaft und größter privater Gesellschafter der Hamburg Tourismus GmbH. Die Tourismuswirtschaft stellt in Hamburg über 110.000 Arbeitsplätze. Auf Initiative des Verbands findet regelmäßig das Tourismuspolitische Frühstück statt, das aktuelle Branchenthemen aufgreift.

Wilhelm Freiherr von Humboldt

Wilhelm von Humboldt war ein bedeutender deutscher Staatsmann, Diplomat und Gelehrter sowie älterer Bruder von Alexander von Humboldt, der als Bildungsreformer Preußens u. a. die Gründung der Universität Berlin (1809) initiierte, das Lehramtsexamen (1810) einführte sowie eine einheitliche Abiturprüfung (1812) festlegte.

Am 22. Juni 1767, also vor 250 Jahren, wird (Friedrich) Wilhelm (Christian Karl Ferdinand) Freiherr von Humboldt als Sohn des Majors und Kammerherrn Alexander Georg von Humboldt und dessen Frau Marie-Elisabeth (geb. von Colomb) in Potsdam geboren.

Er wird zusammen mit seinem Bruder Alexander auf Schloss Tegel, das durch die Ehe seiner Eltern (1766) in den Familienbesitz der Humboldts übergegangen ist, von Privatlehrern erzogen; den Elementarunterricht erteilte der Pädagoge Joachim Heinrich Campe.

Nach dem Studium der Naturwissenschaften und der griechischen, lateinischen und französischen Sprache erhielt er eine Einführung in die Staatswissenschaften und die Philosophie und las die Hauptschriften von Leibniz. In Berlin frequentierte er den Salon von Markus und Henriette Herz; durch sie wurde er mit Brendel Veit (der nachmaligen Dorothea Schlegel, der Ehefrau von Friedrich Schlegel), den Schwestern von Lengefeld (Charlotte heiratete 1790 Schiller) und seiner späteren Frau Caroline von Dacheröden bekannt. Nach einem Semester in Frankfurt/Oder bezog er für drei Semester die Universität Göttingen, studierte bei Lichtenberg klassische Philologie und Naturwissenschaften, setzte sich mit Kant auseinander und schloß Freundschaft mit August Wilhelm Schlegel und Friedrich Heinrich Jacobi.

©Foto: Heike Zappe, HU-Berlin



1790 wird Humboldt in den preußischen Staatsdienst übernommen. Er arbeitet im auswärtigen Departement, erhält den Titel eines Legationsrats und wird Referendar am Hof- und Kammergericht. 1791 quittiert er den Dienst auf eigenen Entschluß, um sich intensiv mit dem Klassizismus auseinander zu setzen und auf seine schriftstellerische Tätigkeit zu konzentrieren. 1792 publiziert er die staatstheoretischen Abhandlungen „Ideen über Staatsverfassung, durch die neue französische Konstitution veranlasst“ und „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen“.

Im gleichen Jahr heiratet er in Erfurt Caroline von Dacheröden (aus der Ehe gehen sechs Kinder hervor) und verbrachte die folgenden Jahre auf den Familiengütern seiner Frau in Thüringen. Im Frühjahr 1794 entschließen sich Humboldt und seine Frau nach Jena übersiedeln, wo er dann auch seine Freundschaft mit Friedrich Schiller und Johann Wolfgang von Goethe intensiviert.

Humboldt arbeitet an verschiedenen philologischen Zeitschriften mit und schreibt seine ästhetischen Versuche über „Hermann und Dorothea“. Es entstehen die „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“. Im November 1797 zieht Humboldt mit seiner Familie nach Paris, wo er seine Studien fortführen und die gesellschaftliche Entwicklung in Frankreich verfolgen will. Er unterhielt Kontakte zu den führenden französischen Politikern und Intellektuellen

(unter ihnen Madame de Staël). Entdeckung und Studium des Baskischen markierten für ihn den Durchbruch zu einer eigenen Sprachauffassung und Sprachwissenschaft, in der er eine Lebensaufgabe fand. Im August 1801 kehrt Humboldt mit seiner Frau und ihren inzwischen vier Kindern nach Berlin zurück, wo er sich um die Stelle des preußischen Residenten beim Vatikan bewirbt.

Von 1802–1808 vertritt Humboldt Preußen beim Heiligen Stuhl in Rom. Hier erwirbt er sich ein breites Wissen über die Geschichte und Kunst der Antike. Das Haus der Humboldts ist zentrale Anlaufstelle für Künstler und Politiker.

Nach dem Zusammenbruch Preußens kehrte er 1809 nach Berlin zurück und wird von Karl Freiherr vom Stein zum Leiter der Sektion für Kultus und Unterricht im Ministerium des Innern ernannt, wo er die Gründung der Universität Berlin vorbereitet. Sie ist die Umsetzung seines Ideals der Freiheit und Einheit von Forschung und Lehre und des Lernens zur Selbstverwirklichung. Er reformiert das Gymnasium als Brücke zwischen Elementarschule und Universität. Hierbei führt er das Schuljahr, den Wochenstundenplan, die Versetzungsvorschriften und die Schulverwaltungsgliederung ein. Er setzt fest, dass das Abitur nicht vor dem Ende des 18. Lebensjahrs abgelegt werden darf.

Als Leiter der Sektion für Kultus und Unterricht veröffentlicht Humboldt die

Schrift „Über den Entwurf zu einer neuen Konstitution für die Juden“. In der fordert er, dass man alle Menschen gleichermaßen achten und nicht nach ihrer „Rasse“, sondern ihrer entsprechenden Eigenschaften beurteilen solle.

Die Eröffnung der Universität in Berlin (Oktober 1810) erlebte er dort nicht mehr, da er nach Auseinandersetzungen bereits im Sommer sein Amt verließ und als preußischer Gesandter nach Wien geschickt wurde, wo er maßgeblich den Beitritt Österreichs zur Allianz gegen Napoleon bewirkt. An den Verhandlungen zum ersten und zweiten Pariser Friedensvertrag und auf dem Wiener Kongress (wo er sich erfolgreich für die jüdischen Bürgerrechte, aber ohne Erfolg für eine liberale Verfassung für den Deutschen Bund einsetzte) nahm er als zweiter Bevollmächtigter Preußens teil. Von 1815 bis 1819 war er nacheinander preußischer Bevollmächtigter auf dem Bundestag in Frankfurt am Main, Vorsitzender einer Steuerreform-Kommission und preußischer Gesandter in London.

1819 kehrte Humboldt als Minister für ständische Angelegenheiten nach Berlin zurück. Wegen seines Widerstandes gegen die Karlsbader Beschlüsse und seines Versuches, eine liberale Verfassung für Preußen durchzusetzen, wurde er Ende des gleichen Jahres aller Ämter enthoben. Er zog auf seinen Familiensitz nach Tegel, wo er sich bis zu seinem Lebensende am 8. April 1835 sprachwissenschaftlichen Forschungen widmete.

Kellertheater Hamburg



©Foto: MichelBlick

Im Spektrum der circa 2.500 Bühnen im Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) nimmt das Kellertheater in Hamburg eine besondere Stellung ein.

Dies betrifft nicht nur den hervorragenden Standort der Bühne an einem kulturhistorisch bedeutenden Platz mitten im Herzen Hamburgs, am Johannes-Brahms-Platz unter den Arkaden des Brahms Kontors, direkt gegenüber der Laeiszhalle, sondern auch auf das umfangreiche Repertoire und den Wochenspielplan, der sich vor den vielen Berufsbühnen in Hamburg nicht zu verstecken braucht.

Das Programm umfasst ein breites Spektrum und bietet sowohl Komödien und Lustspiele als auch Dramen und Tragödien sowie Lesungen und Kinderstücke. In verschiedenen Workshops werden die Akteure regelmäßig geschult. Pro Woche finden zwei bis vier Vorstellungen statt. Alle Termine sind im Theater-Spielplan (<http://kellertheater.de>) sowie im Bühnenspiegel der Hamburger Tageszeitungen aufgeführt.

Das Theater ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen:

U-Bahn: U1 – Stephansplatz / U2 – Gänsemarkt oder Messehallen / U3 – Feldstraße

S-Bahn: S1, 2, 3 – Stadthausbrücke
S 11,21,31 – Dammtor

Bus: Linie 3, 112, sowie Schnellbus 35, 36, jeweils Johannes-Brahms-Platz

Ihren PKW können Sie direkt auf dem Parkplatz vor dem Haus oder in einem der nahe gelegenen Parkhäuser unterbringen. Im Eingangsbereich des Theaters befinden sich die Kasse und ein Bar-Tresen. Durch das gemütliche Foyer, das vor und nach der Vorstellung sowie in der Pause zum Verweilen einlädt, gelangt man durch das denkmalgeschützte Jugendstil-Treppenhaus in den Theatersaal, der bis zu 100 Zuschauern Platz bietet.

Alles begann 1954; es trafen sich circa 7 Mitglieder der Deutschen Angestellten Gewerkschaft (DAG, die heute Verdi heißt), um eine Theatergruppe unter dem Namen OPTIMISTEN zu gründen.

Der Anfang war bescheiden. Die Gruppe begann mit Lesungen, Einaktern, einem Weihnachtsmärchen und widmete sich dem Hamburger Autor Wolfgang Borchert, der mit „Draußen vor der Tür“ berühmt wurde. Geprüft wurde einmal wöchentlich in der DAG-Kantine in der Büschstraße 7. Finanziert

und betreut wurde die junge Theatergruppe zunächst von der „Gesellschaft Reisen und kulturelle Veranstaltungen“, machte sich aber 1965 selbstständig und legte den Grundstein für die heute noch bestehende Form des Repertoire-Theaters.

In dem Einakter „Kälberbrüten“ gab Günter K. Dose 1957 sein Bühnendebüt. 1959 wurde dann nach einjähriger Probenarbeit mit dem „Zerbrochenen Krug“ das erste abendfüllende Stück gezeigt. Gespielt wurde von etwa 10 bis 12 jungen, theaterbegeisterten Leuten in der Aula der Emilie-Wüstenfeld-Schule oder in der Schule am Mittelweg.

Nachdem anfänglich überwiegend volkstümliche Komödien („Die Gouvernante“, „Ständchen bei Nacht“, „Junger Herr für Jenny“ und ähnliches) inszeniert wurden, die manchmal nur einmal auf die Bühne kamen, wagte sich die Theatergruppe bald an anspruchsvolle Stücke – „Biedermann und die Brandstifter“ (1963), „Picknick im Felde“ (1966), „Sechs Personen suchen einen

Autor“ (1969) –, die auch bei den Hamburger Amateurtheater-Tagen und in Korbach präsentiert wurden und die teilweise zu heftigen Diskussionen führten. Von Anfang an wurde jedes Jahr ein Weihnachtsmärchen einstudiert, das in und um Hamburg in vollen Sälen und Hallen vor tobenden und begeistert mit Kindern gespielt wurde. Auch der Rockstar Peter Maffay sorgte mit seinem Stück „Tabaluga“, das hier seine Bühnengeburt feierte, und Stücke des (Kinder-)Liedermachers Rolf Zuckowski, sorgten für ein „volles Haus“.

Seit Beginn der Aufzeichnungen wurden circa 235 Stücke inszeniert (manche mehrfach), etwa 5.000 Aufführungen gespielt, darunter besonders langlebig seit 1985 – und bis heute erfolgreich – „Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“. Highlights waren Gastspielreisen nach England, Ungarn, Prag und ein Besuch bei Peter Maffey am Tegernsee.

1964 zog die Theatergruppe in das heutige, geschichtsträchtige Domizil am Johannes-Brahms-Platz 1 (seinerzeit noch Karl-Muck-Platz 1), Ecke Pilatuspool und eröffnete 1965 den Jugendclub TANGENTE.

Nach der ersten Bau-Fertigstellung 1903/1904 war das Gebäude ein 5-geschossiges Wohn- und Geschäftshaus; nach dem Ersten Weltkrieg zwischen 1919 und 1921 wurde es auf 8 Etagen aufgestockt; zwischen 1927 und 1931 um einen Seitentrakt erweitert. Hier waren seinerzeit Krankenkassen, und eine Versicherung untergebracht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es von den englischen Besatzern beschlagnahmt, danach wurde es Versicherungs-Bürohaus

– auch das Weltwirtschaftsarchiv und das Polizeipräsidium hatten dort Räume.

Von hier dirigierte der damalige Innensenator Helmut Schmidt bei der Sturmflut 1962 die Einsätze der Rettungsmannschaften. Zwei Jahre nach der großen Flut gelangt das Kellertheater zu seinem Domizil (das Gebäude ist heute 15-stöckig), das es bis heute hat.

Nur während der 4-jährigen Umbau- und Renovierungsphase 2004 bis 2008 mußte es ins „Exil“ gehen. Es wurden wohl die schwierigsten Jahre. Viele Stamm-Zuschauer muß-

Heute sorgen mehr als 100 aktive Mitglieder und über 12 Regisseurinnen und Regisseure für einen abwechslungsreichen Spielplan. Das Programm umfasst ein breites Spektrum und bietet sowohl Komödien und Lustspiele als auch Dramen und Tragödien sowie Lesungen und Kinderstücke. In verschiedenen Workshops werden die jungen Schauspieler ausgebildet und sichern dadurch den Nachwuchs. Pro Woche finden zwei bis vier Vorstellungen statt. Die Termine finden Sie im Theater-Spielplan sowie im Bühnenspiegel der Hamburger Tageszeitungen.



ten nicht, wo, wann und was gespielt wurde. Insgesamt wurde an 40 unterschiedlichen Orten gastiert, in Kneipen, Schulen, Seniorenstiften und Kirchen. Trotz allem gab es während dieser Zeit rund 160 Aufführungen, davon 13 Premieren. Auch das ging vorüber!

1970 wurde aus den OPTIMISTEN das KELLERTHEATER.

2014 feierte das Kellertheater sein 60-jähriges Bestehen – aber: „Mit 60 Jahren ist also noch lange nicht Schluß!“

Kellertheater Hamburg
Johannes-Brahms-Platz 1
20355 Hamburg
Tel.: 040 / 84 56 52
(Mo – Fr 10:00 – 20:00 Uhr)
Fax: 040 / 84 57 47

Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10-17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Kinderolymp“, bis Herbst 2017
„Der Maler und Grafiker Hans Förster“, 31.01.18

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeler Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung „Vor Brahms und danach. Der Komponist und die Musikgeschichte seiner Vaterstadt.“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Max Pechstein. Künstler der Moderne“, 20.05. bis 08.09.17

Bücherhallen Hamburg - Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg - Haus der Photographie - aktuelle Kunst,
Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Hanne Darboven - Gepackte Zeit“, bis 03.09.17
„Bill Viola. Installationen“, 02.06. bis 10.09.17

Ernst Barlach Haus - Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Karl Ballmer. Kopf und Herz“, bis 18.06.17

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Die Poesie der Venezianischen Malerei“, bis 21.05.17
„Warten. Zwischen Macht und Möglichkeit“, bis 18.06.17
„Open Access. 13 Blicke in die Sammlung“, 12.05.17 bis 27.08.17
„Neuland: Jose Dávila“, 02.06.17 bis 31.05.18
„Die Kunst ist Öffentlich. Vom Kunstverein zur Kunsthalle“, 23.06. bis 10.09.17

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
„Kein Bier ohne Alster. Hamburg-Brauhaus der Hanse“, bis 12.03.17
„Alt Hamburg - Ecke Neustadt. Ansichten einer Stadt um 1900“, 07.06. bis 05.11.17

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1 / Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen
„Ernst Eitner. Monet des Nordens“, 16.05. bis 12.11.17

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Keith Haring. Posters“, 31.05. bis 05.11.17

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“
„Farbfracht an Bord. Bilder, Fotos, Objekte, Installation von 6 Künstler aus Hamburg und Schleswig-Holstein“, 02.06. bis 16.07.17

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17
Uhr, Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Bergedorfer Schloss, Bergedorfer Schlosstr. 4, 21029 HH, Tel. 42891-2509
(Di-So 11-17 Uhr) www.bergedorfer-museumslandschaft.de
„Ansichtssache-Bergedorfmotive auf der Postkarte“, bis 30.06.17

Änderungen vorbehalten



Kulturaustausch
Hamburg-Übersee eV
Galerie + Verlag

Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV | Galerie KAM + Verlag
Lohbrügger Landstrasse 5 | 21031 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 12 - 17 Uhr und nach Vereinbarung

Dauerausstellung

Arte America Latina

Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika
Grafik - Malerei - Skulpturen - Kunstbücher



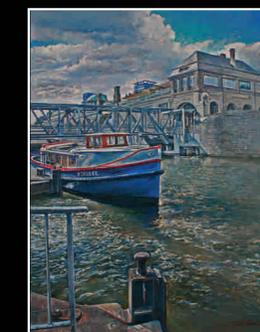
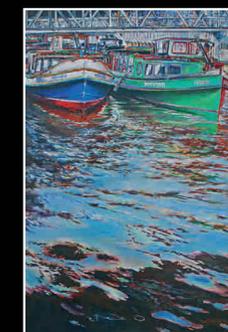
bis 30. Juni 2017

„Hamburg-Ganz Europa in einer Stadt“: « Maritime Impressions » Sergey Machekhin

anlässlich der Russischen Kunst- und Kulturwochen
und der Festlichkeiten „60 Jahre Städtepartnerschaft Hamburg - St. Petersburg“

Finissage: Freitag, 30. Juni 2017, 18 Uhr
Round Table Gespräch mit Knut Fleckenstein, MdEP
und Gästen, u.a.

Arne Dornquast, Leiter, Bezirksamt Hamburg-Bergedorf
Dr. Thomas Overbeck, Präsident, Deutsch-Russischer Wirtschaftsband e.V.



10 Jahre Journal MichelBlick



Sechs Mal im Jahr